

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, Postfach 50 23, 2900 Oldenburg

141. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Juni 1990

Nummer 6

Rußlanddeutsche nach Königsberg

Die Frage nach einer Autonomie bleibt offen

Agenturberichten aus Moskau zufolge leben heute in Königsberg und dem Königsberger Gebiet ca. 2000 Deutsche, und deren Zahl nehme ständig zu. Schätzungsweise soll sie in den nächsten Jahren 150000 bis 200000 erreichen. Angesichts der gesamten Bevölkerungszahl im Gebiet (ca. 800000) lasse dieser Umstand Gerüchte aufkommen, in Zukunft könne hier eine deutsche Autonomie konstruiert werden.

Ähnliche Gerüchte seien unbegründet, meinte Alexander Chmurtshik, Sekretär des „Gebietspartei Komitees der KPdSU Kaliningrad“.

„Heute lebt in Kaliningrad nur ein einziger Deutscher. Rudolf Shakmjen, wurde mir vor zehn Jahren gesagt. Wir lernten uns kennen und wurden Freunde. Dieser Dichter, Mitglied des Schriftstellerverbandes der UdSSR und Kommunist, diente in seiner Jugend bei der Marine. Noch vor dem Krieg heiratete er eine Russin. Als Deutscher wurde er gemäßigelt und büßte eine Strafe in den Häftlingslagern ab. Nach Stalins Tod wurde er rehabilitiert. Seine Frau und Tochter überredeten ihn, in Rußland zu bleiben. Er stimmte zu, siedelte aber nach Kaliningrad um. Zunächst allein. Lebte sich ein. Ließ die Familie herüberkommen und lebt immer noch. Er ist über 80 Jahre alt. Drei niedliche blonde Urenkelinnen begleiten ihn stets beim Spaziergang durch die Stadt. Er ist Mitglied der Kaliningrader Abteilung des

Weiter nächste Seite

Unteilbares Recht auf unsere Heimat

Die Landsmannschaft Ostpreußen ist der Zusammenschluß der Ostpreußen und setzt Ostpreußen in seiner Gesamtheit und in seinen Stadt- und Landkreisen fort. Ihr höchstes Beschlußorgan ist die „Ostpreußische Landesvertretung“. Diese war am 25. und 26. Mai in der niedersächsischen Landeshauptstadt Hannover zusammengetreten, um sich unter Leitung des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Otfried Hennig (MdB), mit der Forderung Polens auf Festschreibung der deutschen Ostgrenze zu befassen.

Nach eingehender Aussprache verabschiedete dieses höchste Beschlußorgan, das sich aus den 40 Vertretern der ostpreußischen Heimatkreise und den Vertretern von 11 Landesgruppen zusammensetzt, einstimmig folgende Entscheidung:

1. Es gibt keinen völkerrechtlich wirkenden Akt, durch den die nach dem Potsdamer Protokoll der Verwaltung der Sowjetunion bzw. Polens unterstellten deutschen Ostgebiete der Souveränität dieser Staaten übertragen worden sind.

2. Weder die Sowjetunion noch die Republik Polen haben einen rechtlich, historisch, ethnisch oder moralisch begründeten Anspruch auf die von ihnen verwalteten Teile Ostdeutschland. So hat die Bevölkerung im südlichen Ostpreußen, auf das Polen bereits nach dem 1. Weltkrieg Ansprüche erhoben hatte, bei der aufgrund des Versailler Vertrages unter internationaler Regie durchgeführten Volksabstimmung vor 70 Jahren zu 97% für den Verbleib bei Deutschland

und nur zu 2,1% für den Anschluß an Polen gestimmt. Ein solcher Anspruch ist insbesondere auch nicht dadurch begründet worden, daß die Sowjetunion und Polen die deutsche Bevölkerung dort angesiedelt haben.

3. Die gewaltsame Vertreibung von Menschen aus ihrer Heimat ist ein durch nichts zu entschuldigendes Verbrechen. Was immer zu den deutschen Grenzen gesagt oder beschlossen werden wird: Eine Bestätigung unrechtmäßig zustandegekommener Grenzen durch Verfassungsorgane darf niemals bedeuten, daß damit etwa auch die Vertreibung sanktioniert würde. Wer aus Unrecht Recht werden läßt, ohne die Betroffenen zu fragen,

Bitte umblättern



Mit einem Festakt rund um den Simon-Dach-Brunnen mit dem Ännchen von Tharau wurde am 2. Juni das nunmehr fertiggestellte Memeler Theater eröffnet. Lesen Sie mehr darüber auf der nächsten Seite.

Paneuropa-Union bringt Hilfsgüter nach Litauen

Die Paneuropa-Union hat nach ihren Angaben trotz der von Moskau gegen Litauen verhängten Wirtschaftsblockade zehn Tonnen Hilfsgüter aus Salzburg, der Partnerstadt Wilnas, in das baltische Land gebracht. Die Hilfsgüter seien dem litauischen Roten Kreuz übergeben worden, teilte die Paneuropa-Union in München mit. DOD

Unenteilbares Recht . . .

Fortsetzung von Titelseite

schafft böse Beispiele für die Zukunft und stößt auf unseren entschiedenen Protest. Niemand sollte von uns erwarten, daß wir unsere eigene vielhundertjährige Vergangenheit verraten. Sie ist und bleibt Teil unserer Identität. Wer Frieden nicht auf Unrecht bauen will, der braucht die Zustimmung der Betroffenen. Wir fordern unser Recht auf Selbstbestimmung. Es muß Gerechtigkeit herrschen, wenn man wirklichen Frieden will. Das Menschenrecht auf die Heimat kann uns niemand nehmen.

4. Die deutschen Heimatvertriebenen sind seit der Verabschiedung der Charta im Jahre 1950 immer verständigungsbereit gewesen. Eine angemessene Antwort aus Polen ist im Gegensatz zu Václav Havels großartiger Haltung, die er als Präsident der Tschechoslowakei mehrfach eingenommen hat, und im Gegensatz zu ersten von uns erwiderten Stimmen aus dem nördlichen Ostpreußen bisher leider ausgeblieben. Der polnische Primas und der Staatspräsident Polens haben Verständigungsbereitschaft auf der Basis der ganzen historischen Wahrheit bisher nicht in ähnlicher Form zum Ausdruck gebracht wie dies die deutschen Vertriebenen seit 40 Jahren immer wieder getan haben.

5. Ergebnis einer künftigen, frei vereinbarten Grenzregelung darf nicht die Errichtung einer Mauer zwischen den Völkern sein, die sie voneinander trennt und bleibenden Schmerz und Protest – insbesondere bei den aus ihrer Heimat Vertriebenen – erzeugt. Grenzen dürfen nicht trennen, wenn das gemeinsame Europäische Haus gebaut werden soll.

6. Wir bleiben dabei, was die Ostpreußische Landesvertretung in ihrer Rechtsverwahrung am 26. 4. 1980 den Völkern der Sowjetunion, dem polnischen Volk und den baltischen Völkern angeboten hat: „Gemeinsam mit ihnen nach Wegen suchen, die auf der Grundlage des Rechts und des gegenseitigen Interessenausgleichs ein freundschaftliches Miteinander ermöglicht, das den Frieden gewährleistet und in dem die Idee der Freiheit und der Würde des Menschen verwirklicht ist.“

Dies muß auch Ziel eines jeden deutschen Parlaments sein, wenn es der ihm auferlegten Verantwortung für alle Staatsbürger und dem Frieden in Europa gerecht werden will.

Rußlanddeutsche . . .

Fortsetzung von Titelseite

sowjetischen Kulturfonds und aktiver Teilnehmer an allen Aktivitäten, die es mit dem Denkmalschutz der deutschen Kultur zu tun haben, sei es Judittenkirche oder der Dom. Hin und wieder besucht er seine Verwandten in Köln und Hamburg.“

„Ich bin lange nicht mehr der einzige Deutsche hier“, habe Rudolf Shakmjén vor etlichen Tagen gesagt. Viele Deutsche kämen aus Kirgisien und Kasachstan. Die zwischenationalen Konflikte

zwängen sie, für sich und hauptsächlich für ihre Kinder einen ruhigeren und sichereren Wohnort zu suchen.

Genauso, wie einst Shakmjén, kämen diese Deutschen erst allein. Sie wählten den Wohnort, einigten sich über Arbeit und Wohnung. Die Familien kämen nach. Die einzige Bedingung, die ihnen seitens der örtlichen Behörden gestellt werde – jede Familie müsse wenigstens zwei Beschäftigte haben. Die meisten fänden in Kolchosen und Sowchosen eine Arbeit. Viele Wirtschaftsleiter stellten die Deutschen sehr gern ein, insbesondere im Bauwesen. „Das Argument ist sehr einfach: bauen muß man sehr viel, es mangelt an eigenen Arbeitskräften, und auf den Fleiß und die Akkuratheit der Deutschen kann man sich verlassen.“

DOD

Gedenkstätte soll an Flucht und Vertreibung erinnern

Anlässlich der diesjährigen Pfingsttreffen der Vertriebenen hat BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk die Schaffung einer zentralen Gedenkstätte zur Erinnerung an die 14 Millionen Opfer von Flucht und Vertreibung gefordert, wobei über 2 Millionen Menschen den Tod fanden.

In einer neuen Phase deutscher Ostpolitik dürfe das Thema Vertreibung nicht länger tabuisiert werden. Verständigung und Aussöhnung mit den östlichen Nachbarn seien nur auf der Grundlage geschichtlicher Wahrheit möglich.

Koschyk regte an, ein seit 1955 am Theodor-Hess-Platz in Berlin existierendes Mahnmal der Vertriebenen zu einer zentralen Gedenkstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung auszubauen. Gegenwärtig besteht das Berliner Mahnmal aus einem altarähnlichen Monument und einer ewigen Flamme. Es trägt die Aufschrift: „Freiheit – Recht – Friede“. Der BdV-Generalsekretär begründete die Notwendigkeit einer zentralen Gedenkstätte für die Opfer von Flucht und Vertreibung mit der „Einzigartigkeit dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit“. Auch für die Vertreibung der Deutschen müssen der Grundsatz gelten, daß das Geheimnis von Verständigung und Versöhnung die Erinnerung sei. Ferner regt der BdV die Bildung einer internationalen Historikerkommission an, die sich mit der Aufarbeitung des Vertreibungsgeschehens befassen soll. Dieser Kommission sollten Historiker aus Ost und West angehören. Dabei gehe es nicht um Anklage, sondern um die geschichtliche Wahrheit. Auch die Verantwortung der westlichen Siegermächte für die Vertreibung der Deutschen müsse untersucht werden.

BdV

Preisträger im Medienwettbewerb des Ostdeutschen Kulturrats

Über 50 Einsendungen erbrachte der 1989 zum zweiten Mal ausgeschriebene Medienwettbewerb der Bonner Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Auf der Jury-Sitzung, die jetzt stattgefunden hat, wurden

drei Preisträger ermittelt, denen in den Sparten Fernsehen, Hörfunk und Presse Preise von je 3000 Mark zuerkannt wurden. Die Preisverleihung soll im Juni in München stattfinden.

In der Sparte Fernsehen wurden Irmgard von zur Mühlen und Bernhard von Gersdorff für ihren dreiteiligen Film „Reichsstraße 1. Eine europäische Fernstraße in Krieg und Frieden“ (RIAS TV, Berlin 1989) ausgezeichnet. Die Reichsstraße verband einst Aachen und Königsberg miteinander und verläuft heute durch vier Staaten.

Der Kölner Privatdozent Dr. Wolf Oshlies bekam für seinen Bericht „Ein Land droht zu ersticken. Die Umweltkatastrophe in Oberschlesien“ (Westdeutscher Rundfunk, Köln 1989) den Preis in der Sparte Hörfunk zugesprochen. Oberschlesien ist das von der Umweltverschmutzung am stärksten betroffene Gebiet Europas.

Den Preis in der Sparte Presse erhielt der Münchner Journalist Dr. Olaf Ihlau für zwei Artikel in der Süddeutschen Zeitung „Die bittere Not der süßen Heimat“ (1987) und „Überwucherte deutsche Vergangenheit“ (1989). Olaf Ihlau stammt aus Königsberg/Pr.

Theater-Eröffnung in Memel

Nach jahrelangen Restaurationsarbeiten konnte das Memeler Theater am 2. Juni seiner Bestimmung übergeben werden. Erfreulich ist, daß die für den Umbau verantwortlichen Organe sich dazu entschließen konnten, dem reichlich verfallenen Bauwerk die altvertraute Fassade zu belassen. Mit dem Simon-Dachbrunnen davor hat Memel nun wieder ein liebenswertes Teil seines früheren Gesichtes zurückerhalten.

Weniger erfreulich war, daß durch die derzeit dort herrschenden politischen Spannungen nur sehr wenige Besucher aus Deutschland an der Eröffnung teilnehmen konnten. Aloys Manthey aus Witten, (Greif-Reisen) war dabei. Er hat freundlicherweise, gerade noch rechtzeitig für diese MD-Folge, von der feierlichen Eröffnungszeremonie berichtet und Bilder zur Verfügung gestellt.



Der Intendant des Memeler Theaters Povilas Gaidys wird mit Schärpe und Blumen geehrt.

Zum eigentlichen Festakt hatte sich auf dem Theaterplatz eine stattliche Anzahl interessierter Menschen um die eigens dafür errichtete Bühne geschart. Unter dem wohlwollenden Blick des danebenstehenden „Ännchen“ wurden Ansprachen gehalten, Chorgesang vom Theaterbalkon und Posaunenklänge vom Dach des Neubaus am linken Flügel umrahmten das Geschehen. Bemerkenswert, die Grußworte des stellvertretenden Vorsitzenden des deutsch-litauischen Kulturbundes Ewaldas Geistoraitis:



Grußworte des stellv. Vorsitzenden des deutsch-litauischen Kulturbundes Ewaldas Geistoraitis.

„Sehr geehrte Gäste und Stadteinwohner! Der deutsch-litauische Kulturbund freut sich sehr, daß auf dem alten Platz wieder das Stadttheater eröffnet wurde, das schon im Jahre 1820 gegründet worden ist. Seinerzeit hat das Theater viel dazu beigetragen, deutsche und auch litauische Kultur zu verbreiten. Wir hoffen, daß das Theaterkollektiv sich nicht in seinem engen Kreis abschließt und die kulturellen Beziehungen nicht nur mit den Nachbarstädten, sondern auch mit den Nachbarstaaten, darunter mit den deutschen Theatern pflegt. Wir denken, daß das Theater den ehemals europäischen Geist, der in der Stadt gepflegt wurde, wieder lebendig werden läßt und damit die Voraussetzung schafft für die Integration mit der Kultur Westeuropas. Wir wünschen guten Erfolg bei der Arbeit heute sowie in der Zukunft.“

In diesem Sinne wünschen auch wir dem neuen, alten Theater in unserer Heimatstadt alles Gute. Nachzutragen bleibt noch, daß zur Eröffnung das Stück „Herkus Mantas“ aufgeführt wurde!

Charlotte Keyser zum hundersten Geburtstag

2. 7. 1890 – 23. 9. 1966

von Klaus Reuter

Charlotte Keyser wäre am 2. Juli dieses Jahres hundert Jahre alt geworden. Seit vierundzwanzig Jahren ruht sie aus auf dem Gertruden-Friedhof im Zentrum Oldenburgs von einem stillen, erfüllten, aber vor allem in den letzten Lebensjahren von schwerer Krankheit gezeichneten Leben. Ich fahre an diesem kleinen, von alten Kastanien umstandenen und von drei Straßen eingeschnürten Friedhof mit der alten Gertrudenkapelle aus verwitterten Backsteinen seit fünf Jahren viermal täglich vorüber, und es hat eine Weile gedauert, bis mir bewußt wurde, der letzten Ruhestätte der Verehrten so nahe zu sein.

Ich bin ihr nie persönlich begegnet und das würde mir natürlich das Schreiben dieses Gedenkaufsatzes sehr erschweren, wenn nicht gar unmöglich machen, wenn es da nicht eine unerwartete Korrespondenz zwischen ihr und mir kurz vor ihrem Tode gegeben hätte.

Im Jahre 1964 war meine Geschichte „Der vergessene Sarg“ im Memelland-Kalender des „Memeler Dampfboot“ zum Abdruck gekommen. Eine Geschichte, die in ihrem ersten Teil auf meinem persönlichen Kindheitserlebnis in Ruß basierte und in der es sich um einen alten Sarg handelte, der nie seiner Zweckbestimmung zugeführt worden war. Dazu muß man wissen, daß in Ruß der Brauch bestand, daß jeder Mann, sobald er erwachsen geworden war, sich seinen Sarg schreineren ließ, damit er für seine Bestattung vorgesorgt habe, falls er dem Schack tarp, den jährlichen großen Überschwemmungen, oder einem Berufsunfall auf Strom und Haff zum Opfer fallen sollte. Heiratete er, stellte er einen Sarg für seine Frau neben den seinen.

Mich hatte damals, als Elf- oder Zwölfjährigen, sowohl der makabre Brauch, wie auch der fahle, durch die Jahrzehnte ausgebleichene Sarg, der um seinen Sinn gebracht worden war, nie losgelassen, so daß eines Tages diese Geschichte entstand.

Schon kurz nach ihrem Erscheinen erreichte mich ein Brief, den Charlotte Keyser an die Redaktion des Memeler Dampfboot gerichtet hatte, in dem sie sich interessiert und lobend über meine Geschichte aussprach, gleichzeitig aber bekundete, daß auch sie diesen Sarg sehr wohl kenne, daß er in der Rußer Bevölkerung seiner fahlen Farbe wegen der „Weiße Sarg“ genannt wurde, und daß er auch sie immer wieder beschäftigt habe. Und aus dieser Zuschrift entstand eine – leider – nur noch kurze Korrespondenz.

Charlotte Keyser wurde mir erst Jahre nach dem Kriege zum Begriff und auch dieses führte wiederum über meine Besuche bei und meine Korrespondenz mit Agnes Miegel. So unterschiedlich beide Dichterinnen in ihrem Äußeren auch waren, so sehr ähnelten sie sich doch in ihrem Wesen. Beide waren durch den Begriff Heimat wie nur wenige andere ge-



prägt. Heimat umfaßte bei ihnen nicht nur die Landschaft, sondern mehr noch in ihr den ostpreußischen Menschen. War es bei Agnes Miegel mehr oder weniger der gesamte deutsche Osten, so wurde bei Charlotte Keyser der engere Bereich der Stromniederung und die Kurische Nehrung zum Hauptthema ihrer dichterischen Arbeit.

Bei Frauen lernten sich erst spät, 1944 in der Endphase des Krieges in Memel kennen und beide entdeckten sehr bald das Gemeinsame in ihrem Wesen. Hinzu kam, daß auch beide eine starke metaphysisch-parapsychologische Veranlagung hatten. Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen, sie hatten das, was man bei Menschen aus der Ebene zwischen Mooren und Küsten gar nicht so selten findet, das „Zweite Gesicht“ und „Vorausahnungen“. Das mag merkwürdig klingen und von manchem „modernen, aufgeklärten Zeitgenossen“ belächelt werden, aber so abwegig ist das nicht, denn die wahren Dichter haben auch immer etwas vom Seher oder auch Spökenkieker gehabt. Gerade diese besondere Sensibilität, gekoppelt mit der Begabung des Schreibens machte sie ja erst in besonderem Maße zum Dichter. Daß gerade diese offensichtliche Begabung die beiden großen ostpreußischen Dichterinnen miteinander verband, dürfte von uns nachvollziehbar sein.

In einem aber unterschieden sich die beiden bedeutenden Frauen sehr: Agnes Miegel, die Königsbergerin war schon in jungen Jahren zu Ruhm und Ansehen gekommen, war trotz ihres schlichten Wesens zu einer Person der Öffentlichkeit geworden und wurde zwangsläufig in ihrem späten Jahren – zu Recht – zur „Mutter Ostpreußens“ hochstilisiert.

Ganz anders Charlotte Keyser. Schon von ihrem Wesen her war sie eine stille, nicht in die Öffentlichkeit drängende Frau.

Bitte umblättern

**Ostsee-Treffen
am Sonntag, 26. August
im Lokal
„Friedrichshöhe“
Kiel-Heikendorf**

Charlotte Keyser . . .

Fortsetzung von Vorseite

Hinzu kam, daß sie erst relativ spät zum Schreiben, zu ihrer eigentlichen Berufung, neben all ihren anderen Begabungen, fand. Sie war bereits fast fünfzig Jahre alt, als sich mit ihrem ersten großen Roman auch ihr erster, bis heute nachwirkender Erfolg einstellte: „Und immer neue Tage“. Der Schauplatz: ein Gutshof in der Strom-Niederung, die Zeit: das Jahr der großen Pest in Memel, 1709, die Handlung: die Tragödie zwischen Schuld und Sühne einer Gutsbesitzerfamilie. Bereits dieser erste Roman wurde mit dem Herder-Preis der Goethe-Stiftung der Königsberger Universität ausgezeichnet, der ihr 1940 verliehen wurde.

Bereits 1937 war ihr Liederbuch „Bi ons to Hus“ und zwei Jahre später der Band Erzählungen „In stillen Dörfern“ herausgekommen.

Dann kam das Ende des 2. Weltkrieges und mit ihm Flucht und Vertreibung. Charlotte Keyser fand eine erste Bleibe in Huntlosen, einem kleinen Ort in der Nähe Oldenburgs und erst einige Jahre später nahm sie ihren endgültigen Wohnsitz in Oldenburg.

Bereits 1948 folgt ihr nächster großer Roman „Schritte über die Schwelle“, der ebenbürtig neben ihrem ersten großen Erfolg steht. Auch dieser Roman hat die Form einer Familienchronik, deren Fak-

ten sie während ihrer Tätigkeit als Zeichenlehrerin an einem Tilsiter Gymnasium in dessen Lehrerbibliothek fand. Auch hier besticht wieder ihre kraftvolle einfache Sprache und die genaue Durchzeichnung der Charaktere, besonders die der Frauen.

Bereits zwei Jahre später, 1950, erhält sie das Bundesverdienstkreuz 1. Kl., zu diesem frühen Zeitpunkt, seit dem Bestehen der Bundesrepublik, eine besonders hoch zu bewertende Auszeichnung.

1953 erscheint ihr nächstes Buch „... und dann wurde es hell“, eine Sammlung dreier Erzählungen in einem Band. 1962 bringt dann unser alter Verlag F.W. Siebert, seiner Zeit Herausgeber unseres Memeler Dampfboot und auch ansässig geworden in Oldenburg, einen weiteren Band heimatlicher Erzählungen heraus, „Von Häusern und Hofen daheim klingt es her“, Geschichten aus dem Stromland der Memel.

Die Veröffentlichung ihres letzten großen Romans, „in der Tiefe des Spiegels“ erlebt sie nicht mehr. Auch dieses ein Werk großer Reife, das im Spannungsfeld zwischen dem Diesseitigen und dem Jenseitigen liegt. Dazwischen aber lag eine Fülle von Erzählungen und Kalendergeschichten, von denen viele in dieser Zeitung abgedruckt wurden.

Charlotte Keyser hat auch in ihren letzten Lebensjahren eine Reihe besonderer Ehrungen erfahren, so die Goldmedaille der Stadt Oldenburg, eine äußerst selten verliehene Auszeichnung, und den Kul-

turpreis der Landsmannschaft Ostpreußen, den sie selbst schon nicht mehr in Empfang nehmen konnte.

Charlotte Keyser wurde am 2. Juli 1890 als jüngste von drei Töchtern des Holzhändlers Keyser in Ruß, am Zusammenfluß von Atmath und Skirwieth geboren. Ihre Kindheit erlebte sie in einer Zeit, die noch nicht von unserer heutigen motorisierten Rastlosigkeit und hektischen Betriebsamkeit gezeichnet war. Das kraftvoll ordnende oder auch zerstörende Element ihrer Kindheit und Jugend war der Strom, er war die Urgewalt, der sich die Menschen stellen, mit ihr leben mußten. Seinem sommerlichen behäbigen Dahinströmen, standen gegenüber die Eisestarre des Winters, wo er zur Schlittenbahn bis hin nach Memel wurde, und sein rasendes Frühjahrs Gesicht, wenn er mit dem Eisgang über seine Ufer trat und Tod und Schrecken verbreitete.

Zwischen diesen Kräften wuchs das empfindsame, vielseitig begabte Mädchen heran, die weite Ebene, die großen Wasserflächen und der grenzenlose Himmel darüber schärften ihre Empfindungen und Sinne. Der abendliche Gesang der Flößer, der russischen Dzimken, das ferne Rattern der Sägegatter auf den Holzplätzen und das Zwitschern der Rohrsänger im Schilf am Strom, all das wurde zur großen Melodie ihres Lebens, das sich schon bald im Oberbegriff Heimat konzentrierte. Und bald sind es auch die Menschen am Strom, die sie faszinieren, dieser redliche, verschlos-

Haupttreffen der Memelländer in Hamburg Sonntag, den 24. Juni 1990 Curio-Haus, Hamburg, Rothenbaumchaussee 13

Programm

- 10.00 Uhr** Erdgeschoß, kleiner Saal
Gottesdienst – Pastor **Ulrich Scharffetter**
- 11.30 Uhr** 1. Obergeschoß, großer Saal
Feierstunde
Chor: Land der dunklen Wälder
Begrüßung: Dora Janz-Skerath, Bezirksvertr. Nord der AdM
Rezitation: Die Frauen von Nidden
Chor: Die Nacht
Totenehrung: Pastor **Ulrich Scharffetter**
Rezitation: Mein Memelland
Chor: Liebe
Die Nachtigall
Festrede: Dr. Ernst Hessenaue, Kiel
Chor: Herzlich tut mich erfreuen
Schlußwort: **Uwe Jurgsties**, 1. Vors. der AdM
Deutschlandlied
- 14.30 Uhr** Erdgeschoß, kleiner Saal
Diavortrag von Helmut Berger
„Wiedersehen mit der Heimat – Erinnerungen und Wirklichkeit“
- 15.00 Uhr** 1. Obergeschoß großer Saal
Tanz und Unterhaltung mit Teddy (Egon Kekuli) an der Orgel

- Mitwirkende:** Ostpreußenchor Hamburg,
Ltg. Frau **Maria Lehmann-Grube**
- Rezitationen:** **Eva Brunschede-Froese / Nidden,**
Margarete Bocksnick
- Ausstellungen:** Heimatbuchdienst **Georg Banzerus**, Höxter
Saarländische Bernsteinmanufaktur **Georg Tattera**, Riegelsberg,
Bilderausstellung Schwarz
Postkartenausstellung Ringler, Hamburg
„Das Ostpreußenblatt“
„Memeler Dampfboot“
„Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise“
- Eigenbeitrag: DM 6,-** **Änderungen vorbehalten**

Wichtige Hinweise . . . Wichtige Hinweise . . . Wichtige Hinweise . . . Wichtige

- Beachten Sie den
- Beginn der Feierstunde um 11.30 Uhr!**
Tragen Sie sich bitte in die ausgelegten **Anwesenheitsbücher** der einzelnen Kreise ein!
Mit der Angabe Ihres letzten Wohnortes in der Heimat und Ihrer jetzigen Anschrift helfen Sie uns, unsere **Heimatkartei zu ergänzen bzw. zu berichtigen.**
Schreiben Sie dabei nach Möglichkeit in Druckbuchstaben!
- Achtung:** **Das Mittagessen wird im Saal eingenommen.** Es werden drei Gerichte angeboten. **Lösen Sie dazu die Essenbons bereits bei Ihrem Eintreffen im Saal, 1. Obergeschoß.** Das Essen kann dann vorbereitet und schneller ausgegeben werden.

Schützenhaus

Telephon No. 56. Memel. Telephon No. 56.

Oekonom: G. Stepputat.

☼

Grösster Konzertgarten Memels.

Grosser Bühnensaal.

☛ Kleinere Säle und Zimmer ☛

für Festlichkeiten, Vereine und geschlossene Gesellschaften.

Reichhaltige Speisekarte.

Delikatessen der Saison.

Gut gepflegte Biere.

Schattiger Garten mit schönen Promenadenwegen.

☼☼☼ Kegelbahn. ☼☼☼

sene, schweigsame Schlag der Fischer, Flößer, Holzarbeiter und Moorbauern, die sie alltäglich umgeben. Hinzu kommt nun auch mit zunehmendem Alter das Erleben der kleinen und großen Tragödien im Jahreslauf, der Tod beim Schacktarp, der Kampf ums Überleben auf stürmischem Haff, der Unfall beim Ernten oder auf dem Holzplatz am Sägegatter. All dieses brennt sich ein in ihr junges Leben.

Ihre Augen sehen sich satt an den täglich, stündlich wechselnden Stimmungen des Himmels über Ebene, Haff und Strom. Sie versucht, sie in ersten Bildern für sich festzuhalten, sie beginnt zu zeichnen und zu malen und eines Tages muß eine Entscheidung fallen. Trotz ihrer Freude am Musizieren, trotz der Begabung zum Fabulieren, wählt sie die darstellende Kunst, die Malerei. Sie besucht die Königsberger Kunstakademie. Aber nach abgeschlossener Ausbildung wählt sie nicht die romantische Freiheit freien Künstlertums, sie wird Zeichenlehrerin an einem Tilsiter Gymnasium.

Auch dieser Entschluß gibt Auskunft über sie. Schon ihr Eindringen in eine bis dahin überwiegend von Männern beherrschte Welt des künstlerischen Lehramtes ist außergewöhnlich. Was aber will sie? Warum engt sie ihre vielschichtigen Begabungen ein? Sucht sie materielle Sicherheit in der Beamtung?

Ich glaube, sie suchte den Menschen. Seine Nähe, den unaufdringlichen Umgang mit ihm, den jungen werdenden Menschen mit seinen Sorgen, Ängsten und Hoffnungen. Sie suchte die große Palette menschlicher Charakterfarben, die sie später zu ihrer eigentlichen und zweifellos stärksten Begabung führten und schließlich auch befähigen sollten, dem Schreiben, dem Beschreiben von Menschen und Landschaften.

Es ist bezeichnend für ihr Wesen, für den Menschen Charlotte Keyser überhaupt, daß er nach ersten Fingerübungen schriftstellerischer Art, erst in der Phase, als sich die drohenden Wetterwolken über Europa und der Welt zu entla-

den beginnen, ihren eigenen Aufbruch zur Dichterin erlebt. In Ahnung der kommenden Entwertung aller Werte, wählt sie für ihren ersten Roman eine im Stromdelta tatsächlich geschehene Tragödie von Schuld und Sühne.

Und mit dieser ersten schriftstellerischen Arbeit qualifiziert sie sich als eine der großen Dichterinnen unseres Jahrhunderts und die Juroren, die über die Vergabe des „Herder-Preises“ der Königsberger Universität zu befinden haben, erkennen das. Sie erhält den Preis einstimmig zugesprochen.

In den letzten Tagen, in denen unsere Heimat noch unser war, 1944, begegnen sich die beiden bedeutendsten Dichterinnen des Deutschen Ostens, Agnes Miegel und Charlotte Keyser, in unserem Memel. Und fast spontan entsteht die Freundschaft zweier verwandter Seelen, die erst mit dem Tode Agnes Miegels 1964 ihr Ende findet.

Charlotte Keyser starb nur zwei Jahre nach ihr. Agnes Miegel hatte sie einmal „ihre Schwester“ genannt, die sie sich immer gewünscht hatte, aber erst im Alter finden durfte.

Charlotte Keyzers Werk ist nicht annähernd so umfangreich wie das von Agnes Miegel, oder Riccarda Huch, der Dritten im Bunde, aber darauf kommt es auch gar nicht an. Entscheidend ist, daß das, was sie uns hinterließ, Gültigkeit hat, daß diese stille und zurückgezogen lebende Frau eine große Dichterin war, daß sie eine der Unseren ist und daß sie ihre Spuren uns noch in unserer Zeit hinterlassen durfte.

Sie starb nach längerer schwerer Krankheit am 23. September 1966 in Oldenburg. Auf ihrem Grabstein unter der großen Birke auf dem Gertruden-Friedhof stehen zwei Sätze: „Vor mir der Tag und hinter mir die Nacht“ und „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“.

Am 2. Juli dieses Jahres wäre unsere Charlotte Keyser, die große Dichterin unserer Heimat, 100 Jahre alt geworden.

Ärinnernse sich noch?

Wänn ich heut meine Enkelchens von frieher, so von vor sechzig Jahre erzähle, dann kickense mich immer ganz mitleidich an und fragen, wie wir dann ieberrhaupt so ganz ohne Fernsehen, Radio, Tonband und Rekorders haben leben können. Na daß ich es konnte, is ja mehr als genug bewiesen. Und Musike hatten wir auch jenuch. Abjesehn vonne Quetschkommod, wo nich jeder spielen konnt. Aber ich dank da zum Beispiel an unser schönes Grammophon mit dem große Blechtrichter und das Kurbelchen zum Aufnuddeln. Na das war doch schon was! Da jehörte auch immer e Schachtelchē mit eiserne Nadeln zum Auswächseln dazu.

Dänn jab auch bald Koffergrammophons ohne Trichter und auch zum Aufziehen mitte Kurbel, wo man auffe Bootspartie mitnehmen konnt. So'n schneidijer Jimmy, Tscharlston oder Foxtrott aufes Wiesenparkett jelecht, na ich kann euch sajen! Dauerte zwar nur janze fünf Minuten, weil die Platten damals

nich mehr herjaben; aber es reichte, um die Beste feste an die Weste zu dricken!

Na und dänn kam ja auch schon das Radio in Mode. Zuerst noch mit jetränktem Lautsprecher, wo aussah wie e riesiges Hörrohr vom Doktor oder von einem, wo schlecht hören konnt. Mit zwanzig Meter langer Drahtantenn und Anschluß anne Wasserleitung als Erdung. Da huckten wir dann davor, bestaunten die neumodsche Erfindung und hörten alles kurz und klein. Fing immer an mit „Hier Ostmarken Rundfunk, Heilsberg, Königsberg und Danzig“. Wir hörten allens mit, angefangen vonne landwirtschaftlichen Preisberichte, Vieh- und Getreidepreise bis zum Wintersportbericht: Rominter Heide, Galtgarben Ski und Rodeln gut! Dazwischen spielte ja auch immer die Kapäll vom Erich Börschel schmalzije Tangos vom Dajos Bela. Ei wie stolz waren wir auf unserm Memeler Jung, dem Gerhard Gregor, dem Sohn von unserm Suprus, wo mich noch einsejnet hat. Der Gerhard, der gab immer Kattun auffe Hämmondorjel und wurd sojar extra anjesagt. E Memeler Jung beim Rundfunk, na das war doch was! Der konnt auch auffes Saxophon blasen, was auch so'n neumodsches Instrumänt war. Sein Vater war ja damit nich so ganz einverstanden, weil es so neumodsche war und sich für ein Pfarrerssohn auch nich jehörte. Aber das gab sich dänn, weil der Gerhard richtig beriehtm wurd.

Die sollen sich bloß nuscht einbilden mit ihre Computers, wo schon die Zwölfjährigen dran rumfummeln! Als noch kaum einer e Radio hatte, haben wir uns als Jungs selber welche gebaut. Detektor nannten man die, wo ganz ohne Strom und Batterie funktionierten. Da konnt man schon ganz schön mittem Kopfhörer allens mitkriejen. Wenn auch ziemlich leise. Da haben wir Bowkes mitjeholfen, daß die neue Zeit mit all ihre Technik auch bei uns einzog. GGr

Anmerkungen

Bevor die Wege zuwachsen, sollte man sie noch einmal gehen.

*

Vor dem Innenbild der Heimat bleibt die Sanduhr des Lebens stehen.

*

Heimat – als Paradies voller Bäume mit goldenen Früchten? Soweit sie aus Doublee und wurmstichig waren, vergaßen wir es.

*

Vom Gewesenen spricht man in der Dämmerung des Lebens leise.

*

Auch das Herz hat Gedächtnis.

*

Die Heimat ist der Schatten, den wir nicht verkaufen können.

*

Auch auf die Erinnerung müssen wir von Zeit zu Zeit eine Handvoll Erde werfen.

Siegfried Gliewe (KK)

Ein Blick in die Geschichte Memels

Die exekutive Behörde des Generalleutnants in Memel 1807

Wir Bürger haben ja an allen Behörden vieles auszusetzen. Das ist nunmal das Schicksal der Bürger und auch der Behörden. Unsere Geschichte erzählt davon, wie einer in Memel einmal die Macht hatte, die Behörden so zu bilden, wie er es wollte, was er mit dieser Macht anfang und was er damit erreichte.

Als der Krieg im Jahre 1807 bis in die letzte, östlichste Provinz der preußischen Monarchie vorgedrungen war, war der Gouverneur der Kernfestung und Provinzhauptstadt Königsberg der alte Generalleutnant von Rüchel. Seine Energie war ebenso groß wie einseitig. Alle Schwierigkeiten, die in solchen Katastrophenzeiten ganz natürlich in der Zivilverwaltung auftreten mußten, glaubte er mit militärischer Befehlsgewalt in die zivile Rechtsordnung behebbar zu können. Er hielt Aufgaben für lösbar, weil er ihre Schwierigkeit nicht sah.

Da er als Kommandant Königsbergs auch Generalgouverneur von Preußen war, hatte praktisch seine Zuständigkeit keine Grenzen. Er hatte auch bereits bewiesen, daß er nicht die Absicht hatte, sich etwa selbst Grenzen zu setzen. Einen Konflikt mit der Königlichen Kriegs- und Domänenkammer selbst hatte er in Königsberg mit militärischer Präzision dadurch beizulegen unternommen, daß er einen Leutnant mit einem Tambour und zwanzig Mann aufbot und die Räume der Kammer im Königlichen Schloß besetzte.

Längst war der Hof und die zentralen Behörden Preußens vor dem Feinde bis nach Memel zurückgewichen. Rüchel hielt in Königsberg aus und wartete den Ausgang der unmittelbar bevorstehenden militärischen Entscheidung ab. Noch ehe der unglückliche Ausgang der Schlacht bei Pr. Friedland am 14. Juni 1807 in Memel bekannt war, ja ehe seine Abreise in Königsberg selbst bekannt geworden war, traf von Rüchel am 17. Juni in Memel ein und befahl für den nächsten Tag die Vertreter der Behörden zu sich. Bei dem Ruf, der dem gestrengen Herrn vorausging, haben sich die Memeler Behördenvertreter sicher auf eine lebhaftige Stunde gefaßt gemacht, als sie am Graben der Festung entlang über die Kettenbrücke zu der schwimmenden Brücke gingen, die mitten in der Westseite des Grabens lag. Das, was sich in Wirklichkeit abspielen sollte, werden sie freilich kaum geahnt haben. Wir wissen nicht genau, welche Männer vor dem Generalgouverneur erschienen. Jedenfalls waren unter ihnen der Bürgermeister Tarrach, der Stadtsyndikus Justizrat Förster, der Intendant Krause, der Königliche Polizeiverwalter, die Licenträte Brahl und Sperling.

Tarrach war ein strenger, rechtlicher Mann, groß und hager, damals Mitte der fünfziger Jahre. Er war sehr starrköpfig. Die letzten Jahre vor dem Krieg hatten wiederholt der Stadt besondere Einquartierungslasten und darum dem Magistrat viele Mißhelligkeiten und Ärger mit den Hausbesitzern gebracht. Auch hatte die begonnene Schleifung der Stadtbefe-

stigung und die damit zusammenhängenden Besitzstreitigkeiten eine Fülle von Schwierigkeiten gebracht. Sowohl mit den Bürgern der Stadt wie mit anderen Behörden, insbesondere mit dem Amt Althof hatte Tarrach manchen Strauß ausgefochten. Es war daher wohl auch manche Beschwerde über ihn an höhere Instanzen gegangen.

Förster war nach Charakter und nach Fähigkeiten ein ungewöhnlicher Mann. Die Geschichte der Stadt kennt nicht nur seine ungewöhnliche Arbeitskraft, sondern auch seine aufopfernde Hingabe an das Gemeinwohl. Er zeigte dabei stets eine freundliche Höflichkeit, die fast unbeholfen und schüchtern wirkte. Von Rüchel polterte sofort beim Eintritt in das Zimmer ohne jedes Wort des Grußes los, wie ein unwirscher Regimentskommandeur bei der Schwadronsbesichtigung. Ihm sei bekannt, wie wenig die Behörden in Memel leisteten, sie hätten es aber jetzt mit ihm zu tun und mit dem alten Schlendrian werde er aufräumen. Er forderte die Anwesenden auf, ihre Namen und Ämter zu nennen.

Als erster stellte sich Förster vor, der das Stadtgericht vertrat. Ihm warf Rüchel vor, die Prozesse dauerten viel zu lange, und erteilte ihm den gemessenen Befehl, das Gerichtsverfahren ohne weitere Förmlichkeiten abzumachen. Mit höflicher Überlegenheit legte Förster dar, daß er verantwortlich dafür sei, daß die Prozessordnung eingehalten werde; er habe von der Königlichen Regierung keinen Auftrag, von der bisherigen gesetzlichen Ordnung abzuweichen. Durch die zwingende Sachlichkeit der Antwort entwaffnet, fand Rüchel kein Wort der Erwiderung, sondern entließ Förster sehr ungnädig und sofort.

Ebenso wie die Justizverwaltung war in übrigen die Behördenordnung dem reformierenden Soldaten völlig unbekannt. Er mußte durch die Beamten erst darüber belehrt werden, welche amtliche Stellung z. B. der Intendant Krause hatte. Immerhin war ihm in Rede und Gegenrede wohl eine Ahnung davon aufgedämmert, daß vielleicht nicht nur menschliche Unzulänglichkeit, sondern auch sachliche Notwendigkeiten für den

Spruch des Richters und die Entscheidung der Beamten ihre angemessene Zeit unvermeidbar fordern könnten.

Wie der Regen nach dem Blitz und Donner, so fielen schließlich von ihm auch einige Worte, die von seinem Vertrauen in die vaterländische Gesinnung und den guten Willen der Behörden und von den großen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Zeit sprachen. Immerhin – die Behörden könnten ja vielleicht in Friedenszeiten für die Spießbürgerei noch tauglich gewesen sein, in diesen Zeiten, in denen Memel der letzte Stützpunkt Preußens und der Zufluchtsort des Monarchen sei, seien sie unzureichend; heute müsse von Memel aus alles betrieben werden, und entsprechend der Größe der neuen Aufgabe und den dringenden Geschäften müsse sofort eine neue Behörde gebildet werden, und zwar von den Anwesenden!

Der Generalgouverneur ließ Papier und Schreibzeug holen und diktierte den verduzten Behördenvertretern sofort die Instruktion für die neue Behörde, mit deren Bezeichnung oder Benennung er sich nicht aufhielt. Das Diktat ist später in den „Neuen Preussischen Provinzialblätter“ (Band VI. 1848) abgedruckt worden. Es hatte den Wortlaut: Instruktion für die Stadt Memel.

Es ist ein Augenblick, in dem für die Geschäfte nicht ein Augenblick Zeit zu verlieren ist, und wo zu gleicher Zeit der höchste Grad von Ordnung nötig ist des Gehorsams ohne dem nicht zu leisten stehet, der Bereitwilligkeit bey Tag und Nacht und desjenigen Patriotismi den zwar ein jeder Munde führet der aber nur ein Erbteil edler Seele ist besonders da wo er mit dem Eigennutze in Collision geräth, deshalb muß die militairische Gewalt und zwar ohne alles Ansehen der Person dasjenige ersetzen, was dem guten Willen fehlt.

Diese Zwecke zu erreichen befiehlt das Königliche Generalgouvernement von Preußen:

1. es soll eine permanente Sitzung sein Tag und Nacht, welche dafür haftet mit ihren eignen Persohnen, daß alle Befehle und zwar ohne Widerrede den Augenblick befolget werden.
2. Die Glieder dieser permanenten Sitzung sollen bestehen:
 - a. Aus einer Magistratspersohn.
 - b. einem Deputatus der Servis-Commissio.



Das Orchester der Mädchen-Mittelschule in Memel 1933 mit Lehrer Greulich. Einges. v. H. J. Leidig.

- c. Einem Membro des sogenannten See- und Hafengerichts.
 d. Einem Deputato der Kaufmannschaft.
 e. Einem von dem Intendantur-Amt.
 f. Einem von der Kleinbürgerzunft.
3. Ein jeder dieser Herren Deputati erwählt sich für sein Geschäft zur Expedition die nötigen Subalterne und Ordonanzen zum Verschicken, weil das schnelle Abmachen auf dem Fleck besser ist als das viele Schreiben.
4. Von jeder dieser Branche ist ein gewöhnlicher Ordonanz zum Verschicken in meinem Quartier.
5. Es wird der Commission ein Militair-Commando zugetheilt werden und auch noch Garnison einrücken, damit die Saumseligen sogleich mit Execution belegt, die Widerspenstigen aber auf dem Fleck arretiert und nach der Militair-Hauptwache gebracht werden zu militairischer Bestrafung wer es auch sey.
6. Der Wucher muß eingeschränkt werden bis zu besseren Zeiten, weil er in dieser Calamentät unanständig ist.
7. Das Generalgouvernement ertheilt also dieser Commissionexecutive Gewalt und wird sie in ihrer Funktion unterstützen. Obgleich das Gouvernment völlig überzeugt ist, daß der größte Theil dieser Einwohner aus würdigen und braven Männern bestehet und daß das, was nur beim ersten Eintritt die Unzufriedenheit des Gouvernements erregte, und sofort geändert werden muß, mehr in dem mangelhaften Geschäftsgange gelegen hat, der sich für die jetzige Periode nicht paßt als in einem Mangel an Atachement für den Staat.
 Memel, den 18. Juni 1807.

von Rueschel

Allein schon die Ziffer 6 dieser Instruktion in ihrer wahrhaft klassischen Formulierung ist wert, der Nachwelt erhalten zu werden. Es war unerheblich, was die im Dienste der Staats- und Stadtverwaltung erfahrenen Männer über diese Instruktion dachten: Der Befehl des Generalgouverneurs mußte durchgeführt werden. Und während draußen Rechtsprechung und Verwaltung ihre Aufgaben wie bisher weiter erfüllten, saßen sechs unglückselige Vertreter der unter 3 genannten Behörden vom 18. Juni bis zum 11. Juli 1807 in der Zitadelle und warteten darauf, etwas zu tun. Da ihre Behörde zwar über der geltenden Ordnung, aber darum auch außerhalb derselben stand, blieb sie vom Gang der Geschäfte unberührt.

Wir wissen nicht die Namen der betroffenen Bürger. Aber wir wissen aus späteren Erzählungen, daß ihre Amtszeit, die ja gleichzeitig die Inhaftierung der Mitglieder der neuen Behörde bedeutete, zu grotesken und peinlichen Lagen geführt hat. Wichtig zu scheinen und doch keine Tätigkeit zu haben, das war ihre schwierige Aufgabe. Die Komik ihrer Lage wurde noch zur Burleske gesteigert. Auf der Amtsvitte, der Gegend um Holzstraße und Ferdinandsplatz, war es in einem liederlichen Hause zu Schlägereien zwischen Matrosen gekommen. Irgend ein Spaßvogel führte die Schuldigen der neuen Exekutivbehörde zu. Der angestaute Tätigkeitsdrang konnte sich eine Zeitlang in Vernehmungen und Beratungen austoben. Man steckte ein paar Matrosen in den Stockturm, man be-



Konfirmation in Pogegen mit Pfarrer Labrenz. Das Bild wurde am 2. April 1939 vor der Kirche aufgenommen. Wer sich darauf erkennt, schreibe bitte an Hilde Hess-Anevicius (geb. Waischnor), Kümmelpfad 8, 2903 Bad Zwischenahn.

strafte die Wirtin mit einigen Talern. Dann versank die Exekutivbehörde wieder in ihren Dornröschenschlaf – bis am 11. Juli der König wieder in Memel eintraf, mit ihm der Generalmajor von York. Er wurde sofort zum Gouverneur ernannt, löste die Rüschselsche Behörde auf und schickte ihre unglückseligen Mitglieder nach Hause.

Aber – es erben sich Gesetz und Rechte wie eine e'wge Krankheit fort.

Die Behörde hatte Geldstrafen verhängt und vereinnahmt kraft ihrer exekutiven Gewalt. Sie konnte nun aber keine Kasse finden, die ohne Einnahmetitel bereit war, die Gelder anzunehmen. Und so mußten auch die Redikten dieser Behörde Außenseiter bleiben, wie es die Behörde selbst gewesen war. Dieser ganze Husarenritt des gesunden Menschenverstandes durch die Behördenorganisation endete darum, wie eben Husarenritte zu enden pflegen, mit einem herzhaften Männertrunk. Nach langem Überlegen beschloß die Runde der ehemaligen Mitglieder der Rüschselschen Exekutivbehörde, den inzwischen herrenlos gewordenen Betrag der Geldstrafen in eine Punschbowle zu verwandeln und so, wie ein späterer Bericht ausdrückt, dem betrüblichen Anfang ein fröhliches Ende entgegenzusetzen.

Erst als er auf dem Siegeswagen gefahren kam, erkannte man, daß er ein Fuhrmann war.

Vor rund 100 Jahren im MD

Man wartet auf den Krieg

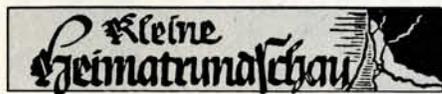
Es ist sehr aufschlußreich über eine Reihe von Nummern hinweg den politischen Teil des „Memeler Dampfboot“ um 1888 zu verfolgen. Die Memeler zu jener Zeit werden die politischen Vorgänge in der Welt wohl sehr genau verfolgt haben, waren sie doch infolge der unmittelbaren Nachbarschaft mit dem russi-

schen Riesenreich durch den möglichen Ausbruch eines Krieges in erster Linie gefährdet. Immer wieder läßt die Zeitung die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich oder Österreich und Rußland durchblicken. Daß ein Krieg zwischen zweien dieser Länder einer europäischen Katastrophe gleich sein mußte, war damals schon allen klar. Es ist nur immer wieder erstaunlich, wie man es fertig bekommen hat, den Krieg, der 1887 unvermeidlich schien, bis 1914 hinauszuzögern. Gerade zum Weihnachtsfest des Jahres 1887 schreibt das „Memeler Dampfboot“:

„Das in Waffen starrende Europa gewährt einen traurigen Anblick, und die Aufgebote von Millionen Soldaten stehen zum Welt- und Völkerkrieg bereit. Man rechnet in den Kreisen der Zukunftspolitiker auf das Losschlagen zum Frühjahr . . .“ An einer anderen Stelle heißt es dann: „Man hat in Deutschland die Drohung herzlich satt, und wenn die Deutsche Geduld einst das erste Prinzip des Deutschen Michels war, so ist eben die alte Geduld aus dem neuen deutschen Reich ausgewandert. Jung-Deutschland zieht ein Ende mit Schrecken dem Schrecken ohne Ende vor.“ Es ist heute leicht, ein Urteil zu fällen und zu sagen: Warum habt ihr das nicht gemacht, warum habt ihr gewartet? Deutschland aber betonte immer wieder – trotz mancher harten Worte seiner Staatsmänner – seinen Friedenswillen. Und zu Neujahr schrieb die Zeitung, daß im alten Jahr dreißigmal der Krieg an die Wand gemalt worden sei. Ein schlauer Geschäftsmann versuchte diese Stimmung auszunützen und bot „das neueste und rapid populärste Spiel für Winterabende an, zu dem zwölf Patentsoldaten Preußen, Bayern, Württemberger, Sachsen usw. mitgeliefert wurden. Das in sieben Ölfarben künstlerisch ausgestaltete Spiel, so konnte man in der Anzeige lesen, war für eine beliebige Anzahl Personen bestimmt und wurde wegen seiner Billigkeit, Schönheit und der angenehmen Unterhaltung den meisten anderen Spielen vorgezogen. Der Titel des Spieles war: „Die Einnahme von Paris.“

WIR MEMELLÄNDER

- NACHRICHTEN
- BERICHTE
- TERMINE



Ein treuer Weggefährte hat uns verlassen

Am 6. Juni 1990 verstarb in Kiel, Wilhelmshavener Straße 16, unser langjähriges Vorstandsmitglied Dr. jur. Günter Lindenau. Er wurde am 19. Januar 1913 in Memel geboren.

Wir verlieren in ihm einen treuen Schicksalsgefährten, der sich bereits gleich nach dem Kriege unserer Heimatorganisation sowie der Landsmannschaft Ostpreußen durch vorbehaltlose tätige Mitarbeit zur Verfügung stellte. Nachdem er einige Jahre die Memellandgruppe in Kiel geführt hatte, wurde er 1957 als Beisitzer in den Bundesvorstand der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise gewählt, dem er bis 1987 angehörte, und unterschiedliche Funktionen sowie Aufgabenbereiche wahrnahm.

Seine fundierten Kenntnisse als Jurist trugen dazu bei, gerade in den ersten Nachkriegsjahren entscheidende Beschlüsse als Grundlage für unsere heimatkulturelle und heimatpolitische Arbeit vorzubereiten und zu formulieren. Sein Rat war stets hilfreich und wohlüberlegt.

In der Zeit von 1963 bis 1979 nahm Dr. Lindenau zusätzlich die Aufgaben des Kreisvertreters Memel-Stadt in der Landsmannschaft Ostpreußen wahr. Außerdem gehörte er einige Jahre dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an und vertrat dort die Interessen der Memelländer.

Bei aller ernsthafter Arbeit zeichnete ihn stets ein gesunder Humor aus, der vor allem bei längeren Diskussionen für Auflockerung sorgte und im geselligen Kreis unterhaltsam und belebend wirkte.

Der Bundesvorstand der AdM würdigte die verdienstvolle Tätigkeit von Dr. jur. Günter Lindenau durch die Verleihung des „Ehrenzeichens in Gold“.

Wir werden uns seiner 30jährigen Mitarbeit gerne erinnern und ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. Pr

Willi Doering †

Willi Doering, Oberamtmann i.R., geboren 1904 in Memel-Schmelz, starb am 14. Mai 1990 in Leer, Ostfriesland. Seine Wiege stand in Memel, wo er mit seinem Bruder Heinrich † auch seine Kinderzeit verlebte. Früh trat er in Memel in den Postdienst ein und wurde nach den Ver-

waltungslehren als Beamter übernommen.

Nach dem Krieg, aus der Marine entlassen, fand er mit seiner Familie in Leer eine neue Heimat. Durch seine liberale und von großer Heimatliebe geprägte Lebensauffassung hat er dort nach dem Kriege vielen Memelländern, die er kannte, bei ihren eidesstattlichen Erklärungen und bei der Aufstellung und Beglaubigung der Unterlagen für Behörden usw. geholfen.

Viele Erinnerungen sind, aus den zwanziger und dreißiger Jahren geblieben, als Doering mit seinem Bruder beim M.T.V. Memel vielseitig im Sport tätig war. Bekannt war er vor allem als Schiedsrichter bei Hand- und Fußballspielen im Raum Memel, Riga, Kowno und Tilsit. Doering war Mitinitiator für Veranstaltungen von Sportfesten des traditionsreichen M.T.V. und der Sportverbände im Memelland. Mit ihm verlieren wir einen Landsmann, der vielseitig für den Sport und in seinem Bekanntenkreis tätig war.

Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. A. Lackner



Hedwig Niemann, St.-Vither-Straße 21, 4100 Duisburg 12, zum 94. Geburtstag am 29. Juni.

Else Roth verw. Resas aus Schwarzort, zum 93. Geburtstag am 12. Juni. Herzliche Glückwünsche an die älteste Schwarzorterin gehen nach Western Reserve Home/NC, 9676 Chillicothe Rd., 44094 Kirtland, Ohio, USA.

Eina Jahnke geb. Jagals, verw. Lose-ries aus Kindtschen, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt Ludgeristraße 15, 4714 Selm, zum 88. Geburtstag am 15. April.

Kurt Flachsenberger aus Memel, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, zum 87. Geburtstag am 20. April.

Meta Kausch, Landwirtin in Pleine, Kr. Pogegen, jetzt Barmstedter Straße 40, 2201 Ellerhoop, zum 87. Geburtstag am 12. Juni.

Betty Nickschat verw. Gudduscheit aus Tilsit, Heinrichswalder Straße 5, jetzt Am Mergelsberg 72, 4000 Düsseldorf 12, zum 87. Geburtstag am 28. Juni.

Gertrud Wiegatz, Blumendellerstraße 19, 4330 Mülheim, zum 85. Geburtstag am 14. Juli.

Anna Dilba geb. Ziehe aus Szugken, Memel und Tilsit, Stadttheide 20, jetzt Raiffeisenstraße 4a, 5205 Sankt Augustin 3, zum 84. Geburtstag am 18. Juni.

Ernst Zirpins aus Gaidellen, Kreis Heydekrug, jetzt Neudorfer Straße 17, 2168 Drochtersen, Tel.: 04143/6480, zum 83. Geburtstag.

Marta Purwin aus Dünen, jetzt Alteenessener Straße 484, 4300 Essen 11, zum 83. Geburtstag am 5. Juni.

Walter Jegminat aus Königsberg und Schmallingken, jetzt Am Datteler Meer 26, 4354 Datteln, zum 83. Geburtstag am 5. April.

Lilly Nolting, Baalskamp 93, 2000 Hamburg 93, zum 81. Geburtstag am 7. Juni.

Ewald Barien aus Berzischken, Kreis Heydekrug, jetzt Pfeiferhölzle 9, 7750 Konstanz, 81. Geburtstag am 20. Juni.

Martha Borchert aus Sokaiten, Kreis Pogegen und Memel, jetzt Lemmierstraße 13, 3007 Gehrden, zum 80. Geburtstag am 10. Mai.

Helene Schubstat geb. Taruttis, aus Pageldienen, Kreis Pogegen, jetzt Bahnhofstraße 246, 4100 Duisburg 18, zum 80. Geburtstag am 6. Juni.

Helene Menz geb. Tolischus aus Kanterischken, Kreis Heydekrug, jetzt Klausersfeld 51, 5630 Remscheid 11, Tel.: 02191/52163, zum 80. Geburtstag am 18. Juni.

Hanni Neumann aus Memel, jetzt See-straße 6, 2420 Eutin, zum 80. Geburtstag am 18. April.

Ernst Jakubeit aus Laugallen, Kreis Heydekrug, jetzt Bahnstraße 36, 4178 Kevelaer 1, zum 78. Geburtstag am 27. Juni.

Anneliese Roeschies geb. Demmler aus Coadjuthen, jetzt Horkensteinweg, 4630 Bochum-Dahlhausen, zum 77. Geburtstag am 14. Juni.

Marta Pietsch geb. Berteit aus Heydekrug, Lynskerstraße 3, jetzt Fehmarnstraße 37, 4000 Düsseldorf 30, zum 77. Geburtstag am 8. Juli.

Arnold Knabe aus Memel/Mellneragen, jetzt Am Schwarzenberg 5, 3360 Osterode/Harz, zum 77. Geburtstag am 25. Juni.

Margarete Ziemek geb. Grimm aus Memel, Kleinsiedlung 14, jetzt Grottenstraße 5, 4630 Bochum, zum 76. Geburtstag am 8. Juni.

Kurt Schmidt aus Memel, jetzt Karl-Hinze-Weg 72, 3300 Braunschweig, zum 75. Geburtstag am 18. Juni.

Hildegard Engelke geb. Sulies aus Rucken, jetzt Schützenstraße 48, 2358 Kaltenkirchen, zum 75. Geburtstag am 20. Juni.

Erich Knecht-Knektis aus Annuszen, Kreis Pogegen, jetzt Nidegger Gasse 2, 5354 Weilerswist-Kl. Vernich, zum 75. Geburtstag.

Ursula Wölflle geb. Mertineit aus Memel, Töpferstraße 9-10, jetzt Schuster-gasse 11, 7952 Bad Buchau, zum 75. Geburtstag am 30. Juni.

Helene Steinberger geb. Baar aus Memel, Spitzhuterstraße 5, jetzt Dorfgartenweg 16, 5820 Gevelsberg, zum 74. Geburtstag am 24. Juni.

Ilse Laurus aus Rucken, jetzt Marktstraße 32, 3019 Laatzen, zum 74. Geburtstag am 2. Juni.

Hans Pietsch aus Perwelk, Kurische Nehrung, jetzt Lehmkuhle 28, 4452 Andervenne, zum 73. Geburtstag am 8. Juli.

Ilse Grodotzki aus Memel, jetzt Saarlandstraße 13, 2000 Hamburg 33, zum 73. Geburtstag am 23. Juni.

Fritz Lubert aus Kaszemeken, jetzt Königsberger Straße 39, 5860 Iserlohn, zum 71. Geburtstag am 30. Juni.

Waltraut Waschkies aus Windenburg, jetzt Vieselmans Ried 21, 4300 Essen 11, zum 70. Geburtstag am 13. Juni.



Hallo, drei Memelerinnen grüßen aus Schleswig, wo sie sich trafen und vor dieses neu aufgestellte Straßenschild stellten! So ein Schmuckstück ist es wert, ins MD zu kommen und zur Nachahmung empfohlen. Meint Ihr nicht auch? Foto: Rohne

Walter Kubat aus Rucken, Kreis Pogegen, jetzt Unterstraße 34, 4300 Essen 11, zum 69. Geburtstag am 3. Juni.

Gertrud Ullosat geb. Schimkus aus Brl. Naußeden, Kreis Tilsit-Ragnit (Pogegen) und Heydekrug, jetzt Philippstraße 13, 5800 Hagen 1, Telefon: 02331/22599, zum 67. Geburtstag am 19. Juni.

Erna Lubert aus Stanken, jetzt Königsberger Straße 39, 5860 Iserlohn, zum 67. Geburtstag am 10. Juni.

Klaus Reuter aus Memel, jetzt Liegnitzer Straße 8, 2901 Wiefelstede-Heidkamp, Telefon: 0441/681542, zum 67. Geburtstag am 11. Juni.

Lydia Arndt geb. Szabries aus Lapalen, Kreis Heydekrug, jetzt Feldrais 24, 2210 Itzehoe, zum 67. Geburtstag am 9. Juni.

Rolf Naujack, Bornheide 65, 2000 Hamburg 53, zum 67. Geburtstag am 25. Juni.

Otto Kairies aus Rucken, jetzt Lüneburger Straße 26, DDR 3560 Salzwedel, zum 66. Geburtstag am 13. Juni.

Hilde Hess-Anevicius geb. Waischner aus Pogegen, jetzt Kümmelpad 8, 2903 Bad Zwischenahn, zum 65. Geburtstag am 24. Juni.

Herta Pinnau geb. Weller aus Ange-rapp (Darkehmen), Ostpr., verheiratet mit einem Memelländer, jetzt Haackelstraße 10, DDR 6500 Gera, zum 65. Geburtstag am 15. Juni.

Manfred Wiegatz, Obotritenweg 102, DDR 2742 Schwerin, zum 62. Geburtstag am 20. Juni.

ZUR HOCHZEIT

Kurt Schlenther und Ehefrau Charlotte Schlenther geb. Wagner aus Schmallingken, Kreis Tilsit-Ragnit,

jetzt Ernst-Thälmann-Straße 21, DDR 1305 Oderberg, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 9. April.

Benno Dilba und Ehefrau Erika aus Memel / Pogegen jetzt Graf-Adolf-Straße 73, 5000 Köln 80, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 29. Juni.

Paul Broszeit und Ehefrau Margarete Broszeit geb. Reinus aus Tilsit, Waldstraße 49, früher Piktupönen, jetzt Trindlstraße 27 1/2, 8058 Erding, zum Fest der Goldenen Hochzeit.

Michel und Anna Schnaugst geb. Krebies aus Lambsaten-Matzken, jetzt Bahnhofstraße 4, DDR-3581 Rohrberg, Kreis Klötze, zum Fest der Diamantenen Hochzeit am 13. Juni 1990.

ZUR PROMOTION

Henry Fred Fabian, 3393 W. 159th St., Cleveland, Ohio 44111, USA, zum Dr. med. Vater Heinrich Fabian stammt aus Heydekrug, die Großmutter Charlotte Fabian geb. Sakuth aus Schwarzort, ebenso die Urgroßmutter Anna Sakuth/Resas geb. Sturmeit.

Dr. phil. Ulrich Schulze (seine Mutter Ursula Schulze geb. Resas stammt aus Schwarzort). Im Fach Kunstgeschichte schloß er seine Dissertation „Brunnen im Mittelalter“ mit summa cum laude ab.

Wer – Wo – Was?

OB Widder wird 50

Am 26. Juni feiert der Vorsitzende des Städtetages Baden-Württemberg und Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim Gerhard Widder seinen 50. Geburtstag.

Der in Mannheim geborene Ingenieur wurde im Juli 1983 mit deutlicher Stimmenmehrheit zum OB gewählt. Seither setzt er sich mit großem Engagement für die Erhaltung der Patenschaft Mannheim-Memelland ein. „Mannheim ist und bleibt die Patenstadt der Memelländer und wird stets an den in der Patenschaftsurkunde niedergelegten Verpflichtungen festhalten“, versprach Widder in seiner Ansprache auf dem Bundestreffen der Memelländer 1985.

Wir verbinden unsere Glückwünsche zu seinem 50. Geburtstag mit unserem Dank für seinen Einsatz um die Belange unserer Heimat.

Agnes-Miegel-Tage

Die ersten Agnes-Miegel-Tage anlässlich des Geburtstages der Dichterin am 9. März begannen in der Reihe der kulturellen Veranstaltungen vor etwa 100 Zuhörern mit einer Lesung von Balladen und Gedichten der Dichter aus dem Schaumburger Land, zu denen Börries von Münchhausen und Lulu von Strauß und Torney gehören wie auch Agnes Miegel, die nach 1945 hier Zuflucht fand. Der Schauspieler Herbert Tennigkeit aus Hamburg gebürtiger Ostpreuße – trug Gedichte vor.

Von Agnes Miegel standen auf dem Programm u. a. „Anna Bullen“, „Die

Braut“, „Agnes Bernauerin“, „Die Frauen von Nidden“ und zum Ausklang nach „Rembrandt“ und „Der Traum vom Nobiskrug“ das Altersgedicht „Liegt alles so weit zurück“. Dr. Brigitte Poschmann, Bückeberg, berichtete von den ersten Begegnungen der beiden bedeutendsten Balladendichter des Jahrhunderts. Börries von Münchhausen war es, der um 1990 die Ostpreuße Agnes Miegel „entdeckte“, das begnadete Talent des sehr jungen Mädchens erkannte und im Göttinger Musenalmanach dann ihre ersten Gedichte veröffentlichte. M. Werhahn-DOD

Gesucht wird

Anna Lessau geb. am 15. 5. 1915 in Szamaitkehmen, Kreis Heydekrug. Nachricht erbittet Edi Schudmat geb. Killat, August-Griesestraße 54, 4904 Enger.

Gesucht werden

Dokumente (Fotokopien) und Fotos über die Ostpreußenhilfe im Ersten Weltkrieg für zerstörte ostpreußische Städte und Kreise sowie Ostpreußen-Gedächtnisteller „Zum Besten der Ostpreußenhilfe“, 16. Februar 1915, KPM Berlin.

Archiv Rolf W. Krause, Alte Poststraße 12, 5620 Velbert 11, Tel. 02052/1309.

Im Herbst nach Afrika

Für eine im Herbst über die Landesgruppe Berlin der Landsmannschaft Ostpreußen durchgeführte Südwest- und Südafrika-Gruppenreise sind noch einige Plätze frei.

Teilnehmen können Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet und Mitteldeutschland.

Reisetermin ist der 15. September bis zum 7. Oktober 1990.

Station und Höhepunkte sind u.a.: Windhuk, Waterberg Plateau Park, Etosha National Park, Khorixas, Swakopmund, Kreuzkap, Namib-Wüstenpark, Johannesburg, Pretoria, Gold Reef City, Sun City, Durban, Gartenroute, Oudtshoorn, Cango Caves, Kapstadt, Kap der Guten Hoffnung, Groot Constantia, Stellenbosch.

Sowohl in Südwest- als auch in Südafrika sind Begegnungen mit heimatvertriebenen Landsleuten geplant.

Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen – Landesgruppe Berlin – Deutschlandhaus, Stremmannstraße 90, 1000 Berlin 61, zu Händen des stellvertretenden Landesvorsitzenden, Hans-Joachim Wolf, oder an dessen Privatanschrift in 1000 Berlin 45, Goerzallee 10.

10 Jahre Ostdeutsche

Heimatstube in Bad Zwischenahn

Regen Zuspruch fand die 10-Jahres-Jubiläumsfeier der Ostdeutschen Heimatstube, Verein zur Pflege und Erhaltung ostdeutschen Kulturgutes e.V., Bad Zwischenahn. Der erste Vorsitzende Dr. Burmeister skizzierte in seinem Begrüßungswort den Werdegang der Heimatstube seit der Gründungsversammlung

vom 15. 4. 1980 über die zwischenzeitliche Unterbringung im Bad Zwischenahner Wasserturm bis zur anerkannten Kultureinrichtung im Haus „Auf dem Winkel 8“ in Bad Zwischenahn.

Die Vereinsmitglieder Margot Wesemann, Walter Leik und Hans Sallowitz wurden als Dank für langjährige Treue und aktive Mitarbeit mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet.

Umrahmt von einem harmonischen Begleitprogramm durch den Chor der Evgli. Kirchengemeinde Ofen unter der Leitung von Bernhard Schmidt würdigte Bürgermeister Jonny Hinrichs, MdL, die Entwicklung der Ostdeutschen Heimatstube, welche sich aus bescheidenen Anfängen heraus zu einer sehenswerten Sammlung ostdeutschen Kulturgutes entwickelt und überregional Bedeutung gewonnen hat. Landrat Heinz zu Jühden sprach anerkennende Worte zur geleisteten Arbeit aus, mit der die Ostdeutsche Heimatstube ein herzliches Bekenntnis zur ostdeutschen Heimat ablegt. Er wies darauf hin, daß der Gedanke an die Heimat nur dann lebendig bleiben kann, wenn man ihn bewahrt und pflegt. Den Stolz auf die Heimat, auf ihre Geschichte und ihr Brauchtum an die Jugend und die nachfolgenden Generationen zu übermitteln, sei eine besondere Verpflichtung der Lebenden. Dieser Aufgabe habe sich die Ostdeutsche Heimatstube verschrieben, wofür ihr Dank gebühre.

Am Nachmittag geleitete eine Gruppe Memelländer ihren Treckwagen aus Kukoreiten vom Ortseingang Bad Zwischenahn zur Ostdeutschen Heimatstube. Dieser restaurierte Original-Ackerwagen hatte, von der Trakehnerstute „Lotti“ gezogen, in den Kriegswirren 1944 – 45 eine über 1400 km lange Reise von Kukoreiten/Memelland nach Cleverns bei Jever zurückgelegt. Viele Teilnehmer konnten es nicht verstehen, daß dieses Symbol Millionen heimatvertriebener deutscher Menschen nochmals eine Reise an-

treten mußte. Der Wagen hat jetzt hoffentlich seinen endgültigen Standort im Garten der Ostdeutschen Heimatstube in Bad Zwischenahn gefunden. Die Übergabe an die Ostdeutsche Heimatstube erfolgte durch Harry Dreweler (BdV-Kreisland Friesland).

Rechtzeitig zum Jubiläumstag konnte auch die Broschüre „Ostdeutsche Heimatstube“ fertiggestellt werden, welche über die Adresse, Auf dem Winkel 8, Bad Zwischenahn, bezogen werden kann.

Dr. Burmeister



Der Treckwagen aus Kukoreiten auf dem Weg in den Garten der Ostdeutschen Heimatstube Bad Zwischenahn. (s. auch Bericht im MD Nr. 5)



Ostsee-Treffen 1990

In der letzten MD-Folge hat das Druckfehlerteufelchen sich eingeschlichen. Das Treffen im Lokal „Friedrichshöhe“, Kiel-Heikendorf, ist nicht am 22., sondern am 26. August. Sie haben das natürlich längst bemerkt, wir bitten um Entschuldigung.

Hallo Bremen!

Die geplante gemeinsame Fahrt nach Stade muß leider von der Liste unserer Aktivitäten gestrichen werden. Aber gereist wird trotzdem – und zwar am **Sonnabend, 14. Juli**, nach Bad Zwischenahn. Zur Abfahrt um 12 Uhr treffen wir uns – möglichst schon ein ganz klein wenig früher – am Bremer Hauptbahnhof. Anmeldungen bitte bei Frau Schlake, Tel.: 0421/13532 und/oder bei Frau Reiners, Tel.: 0421/663409.

Mannheim: Im Zusammenhang mit dem Ostsee-Treffen am 26. August in Kiel-Heikendorf veranstalten wir vom 25. bis 31. August eine Rundfahrt in die Holsteinische Schweiz, zur Nordsee und nach Dänemark. Die Kosten betragen incl. Halbpension 450 DM. Verbindliche Anmeldungen nimmt Frau Lukoschus, Tel.: 0621/151703, entgegen.

Frankfurt und Umgebung: Unser alljährliches Johanni-Treffen findet am **Freitag, 29. 6. 1990 ab 15 Uhr** im Ausflugslokal Oberschweinstiege statt. Zu erreichen mit Straßenbahn Linie 14 ab Südbahnhof. Gäste natürlich herzlich willkommen.

Hagen: Die Memellandgruppe trifft sich am **1. Juli 1990 um 15 Uhr** in den Heimatstuben Hagen, Hochstraße 74, zu einem Heimatnachmittag. Gäste sind herzlich eingeladen. **Der Vorstand**

Stuttgart: Am **Samstag, dem 23. Juni, um 14.30 Uhr** treffen wir uns im Kolpinghaus Stuttgart-Bad Cannstatt, Waiblingerstraße 27, zu einem bunten, aufgelockerten Nachmittag. Es wird unser letztes Treffen im Kolpinghaus sein.

Endlich ist unser „Haus der Heimat“ nach langer Bauzeit wieder für uns zugänglich. Es ist schöner denn je, Sie werden es nicht wiedererkennen. Im Herbst werden wir dann wieder dort unsere Treffen veranstalten.

Das Kolpinghaus ist zu erreichen mit der Straba Linie 1 + 2 bis Wilhelmsplatz-Cannstatt. Mit der S-Bahn Bahnhof-Cannstatt. Autofahrer können Ihre Autos im Hinterhof des Kolpinghauses abstellen. Sie fahren über Bad-Cannstatt-Wilhelmsplatz links einordnen in Richtung König-Karl-Straße. Dann bis zum Daimlerplatz rechts in die Daimlerstraße einbiegen und linker Hand in die Aral-Tankstelle einfahren.



Fern der Heimat starben:

Ida Jurkuhn geb. Saunus, früher Tutteln, Kr. Pogegen, geb. 26. 1. 1908, gestorben: 9. August 1989 in Achim-Uphusen.

Max Jurkuhn, früher Bögschen Kreis Heydekrug und Tutteln, Kreis Pogegen geb. 27. Juli 1913, gestorben am 10. März 1990 in Achim-Uphusen.

Willy Jurkuhn, früher Bögschen, Kreis Heydekrug und Pleikischken, Kreis Pogegen, gest. 8. 1. 1915, gestorben am 1. Mai 1990 in Klingberg-Holstein.

Werben Sie auch in Mitteldeutschland (DDR) für unsere Heimatzeitung.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Celler Spargelesen

Am 6. Mai fuhr unsere Gruppe mit dem Bus zum „Holzwurm“ nach Vallstedt bei Braunschweig. Es war herrlicher Sonntag. Nach einem ausgiebigen Spargelesen gab es am Nachmittag Kaffee und Kuchen. Bei flotter Musik wurde anschließend das Tanzbein geschwungen. Danach ein deftiges Abendbrot.

Dieses war ein Dankeschön an alle treuen Mitglieder unserer Gruppe. Denn am 5. März 1950 wurde unsere Gruppe gegründet. Wir feierten unser 40jähriges Jubiläum.

Willi Juraschka

XIII. Treffen der Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler

Was man, 46 Jahre nach dem letzten Abitur an unserer Herderschule, kaum zu hoffen wagte, es wurde Wirklichkeit. Die Rekord-Besucherzahl vom letzten Treffen 1988 in Hannoversch-Münden, 191 Teilnehmer, wurde weit übertroffen. 229 der Traditionsgemeinschaft Verbundene waren nach Bad Honnef gekommen, wo vom 25. bis 27. Mai ehemalige Herderschüler und Angehörige sich zum dreizehnten Mal trafen. Nicht nur aus der Bundesrepublik und der DDR waren sie gekommen, sondern auch aus Belgien, Canada, England, Frankreich, Schweden, der Schweiz, Spanien und den USA. Die 13 war für uns eine Glückszahl: Warmes Sonnenwetter, hervorragende Organisation, beste Unterbringung aller Teilnehmer unter einem Dach, nämlich des Hotels „Seminaris“, das uns Sonderkonditionen einräumte, und ein reibungsloser Ablauf bei bester Stimmung bis zuletzt.

Berlin und ein Luis Trenker für die Berge war, das ist unser Helmut Berger für unser Memelland“ so kommentierte Harry Aschmann mit leichter Übertreibung seine Filmberichte, die er zu unserer Freude Jahr für Jahr vorführt, und nicht nur bei uns.

Ein ganz besonderer Dank gebührt Edeltraut und Eitel Bink, die in aufopfernder Weise das Organisatorische dieses Treffens optimal gelöst haben. Eine Überraschung erlebten alle die, die mit der Bahn zum Treffen kamen, sie wurden zünftig wie in alten Zeiten mit einer Pferdekutsche vom Bahnhof zum Hotel gefahren.

Der Sonnabendvormittag vereinte alle zu einer Feierstunde. Der 2. Bürgermeister von Bad Honnef, selbst aus dem Osten stammend, begrüßte die Festversammlung im Namen der Stadt und wünschte der Traditionsgemeinschaft einen guten Verlauf des Treffens. Grüße von verschiedenen „Ehemaligen“ waren eingegangen, darunter auch zwei Telegramme aus Litauen. Das eine stammte von Prof. Vladimirov aus Wilna, ein ehemaliger Herderschüler, der gerne gekommen wäre, aber wegen der zur Zeit dort herrschenden Zwistigkeiten davon Abstand nehmen mußte, das andere sandte die Direktorin des litauischen Gymnasiums aus Heydekrug, das in unserer ehemaligen Herderschule etabliert ist; sie wünschte allen Teilnehmern des Treffens einen harmonischen Verlauf.

Zehn ehemalige Herderschüler hat seit dem letzten Treffen vor zwei Jahren der Tod hinweggenommen; die Versammlung ehrte sie durch ein stilles Gedenken. Dieser schmerzlichen Feststellung steht die Tatsache gegenüber, daß innerhalb der letzten zwei Jahre nicht weniger als fünfundzwanzig „Ehemalige“ neu entdeckt werden bzw. sich bei der Traditionsgemeinschaft gemeldet ha-

Heydekrug beim Halepaghen-Gymnasium in Buxtehude im März dieses Jahres.

Der Nachmittag vereinte alle zunächst zu dem traditionellen „Familienfoto“ und dann zu einer Schiffsfahrt auf dem Rhein, wofür eigens ein Schiff gechartert war. So waren wir ganz unter uns bei Kaffee und Kuchen, aber auch sonstigen flüssigen Genüssen und fröhlichem Geschabber. In Linz legte das Schiff an, die Mehrheit stieg zu einer Stadtbesichtigung aus, eine Minderheit blieb an Bord und genoß Wasser und Sonne bei der Weiterfahrt bis Bad Breisig. Der Abend stand ganz im Zeichen der Geselligkeit; die einen liebten Geplauder bei Festem und Flüssigem, die anderen tanzten wie in alten Zeiten mit Schwung und Hingabe. Von „es zittern die morschen Knochen“ war nichts zu spüren, hier auf dem Parkett zeigte es sich, daß es unter den ehemaligen Herderschülern noch viele „Jugendliche“ gibt. Den Ausklang erlebten die Teilnehmer am Sonntagvormittag. Auch für diesen Tag sorgte ein gut ausgewähltes Programm sowohl den Drachenfels als auch das Adenauerhaus in Rhöndorf besuchen zu können, auch bestand die Möglichkeit, das schöne Bad Honnef näher in Augenschein zu nehmen. Und wie alles einmal endet, so auch dieses Treffen. Noch ganz eingefangen von diesem schönen Erlebnis reisten alle wieder ab mit dem Wunsch und Vorsatz: In zwei Jahren treffen wir uns wieder!

G. H. Aschmann

Das Treffen der Prökulser

Vom 18. bis 20. Mai fand in Worms das Treffen der Ortsgemeinschaft von Prökuls und Umgebung statt. Mehr als 150 Teilnehmer konnten hier von Hildchen Dolhacz begrüßt werden, die dieses Treffen vorbereitet hatte. Der erste Tag begann mit der turnusgemäßen Wahl, bei der Irmgard Kowatzky (geb. Skrandies) aus Cloppenburg zur 1. Vorsitzenden, Gerhard Jankus (Iserlohn) als Stellvertreter und zugleich als Presse- und Kulturwart gewählt wurden. Siegfried Behrendt wurde als Kassenwart wiedergewählt. Irmgard Kowatzky dankte ihrem Vorgänger Hans Silkeit für seine bisherige Arbeit und sein Engagement als 1. Vorsitzender.

An diesem Abend konnten wir auch Uwe Jurgsties, den 1. Vorsitzenden der AdM begrüßen, der allen einen guten Verlauf des Treffens wünschte.

Helmut Berger zeigte anschließend einen Videofilm von Prökuls und Umgebung sowie einen Film von der Einweihung des Änchen von Tharau-Brunnen, im November 1989, in Memel. Beide Filme fanden viel Anklang.

Am Samstag hatten wir Gelegenheit, bei einer Dom- und Stadtführung die alten ehrwürdigen Bauten der so geschichtsträchtigen Stadt Worms zu bewundern. Danach traf man sich wieder im „Rhein-Cafe“ am Ufer des großen deutschen Stromes. Vorbeiziehende Lastkähne erinnerten an den Schiffsverkehr auf Haff und Memel. Gegen 19 Uhr begann die von H. Dolhacz gut vorberei-

Bitte umblättern



Auftakt des Treffens bildete der Nachmittag des Freitag bei gemeinsamer Kaffeetafel, ausgiebigem Plachandern, und nach dem Abendessen ein Film aus jüngster Zeit aus unserem Memelland, aufgenommen und vorgeführt von Helmut Berger, dem auch an dieser Stelle noch einmal Dank gesagt sein soll. „Was Leni Riefenstahl für die Olympiade 1936 in

ben. Erstmals wurden die „Goldenen Abiturienten“ in der Weise geehrt, daß jeder von ihnen, soweit anwesend, als Andenken die Albertus-Nadel erhielt, auch die, deren „Goldenes Abitur“ schon Jahre zurückliegt, wurden in die Verleihung eingeschlossen. Der Vormittag schloß ab mit einem Film über den Besuch des litauischen Gymnasiums aus

tete Feierstunde zum 450. Ortsjubiläum von Prökuls. Eingangs spielte ein Klarinettenquartett der Jugendmusikschule Worms. Nach der Begrüßung erfreute uns der Männerchor aus Kriegsheim, den H. Dolhacz z. T. selbst dirigierte, mit gekonnten Darbietungen. In einer Gedenkrede erinnerte Pfarrer Heigl an schwere Tage im Krieg, an Not und Tod und an tragische Flüchtlingsschicksale.

Danach saßen in einer Gesprächsrunde unter dem Motto „Erinnerungen an unsere Heimat“ Prökulser an einem Tisch. Zunächst gab Gerhard Jankus einen kurzen geschichtlichen Abriss zur Entstehung des Marktfleckens Prökuls. Und dann ging es los mit „Weißt Du noch . . .?“ Die Minge, die Schlänge, die Wingus, der Poggenteich, der Markt, die Schule, Schaktarp und Bernstein, alles kam ins Gespräch. Die 10jährige Victoria Behrendt machte ihre Sache als Fragerin sehr gut. Goldschmiedemeister Kienast, ein Landsmann aus Königsberg, hielt ein Kurzreferat über Bernstein. Er hatte im

Saal einmalig schöne Bernsteinarbeiten seiner Werkstatt ausgestellt.

Auch die Dichter unserer Heimat kamen in dieser Gesprächsrunde nicht zu kurz. Über Ernst Wichert, Simon Dach und Agnes Miegel wurde berichtet, Gedichte und Kurzgeschichten vorgetragen und alles musikalisch umrahmt. Das gemeinsam gesungene Ostpreußenlied beendete die schöne Feierstunde.

Dann gab es noch eine große Überraschung: Der Abendmahlskelch der Prökulser Kirche wurde von Frau Dolhacz ausgepackt und von Hand zu Hand durch den Saal gereicht. Am Sonntag hatten wir Gelegenheit, in einer kleinen Kirche bei Worms, den Wein des Abendmahls aus dem Prökulser Kelch zu trinken. Aus dem Kelch, der schon unseren Eltern und Großeltern gereicht wurde.

Für das gelungene Treffen sei Hilchen Dolhacz und all ihren Helfern herzlichst gedankt. Das nächste Treffen (1992) wird rechtzeitig bekannt gegeben.

I. K.

Wir wollen uns wiedersehen

Vom 4. bis 6. Mai trafen sich erneut ehemalige Schüler des Memeler Luisen-Gymnasiums und der Auguste-Viktoria-Schule in Hahnenklee (Harz). Wie viele ähnliche Schultreffen, hat sich auch diese Veranstaltung zu einem „Treffen der Memelländer“ entwickelt. Gerhard Annuschkeit berichtet:

die, sich an den Händen haltend, einen Kreis gebildet hatten und sangen. „Es werden immer weniger, wie im Krieg. Aber damit müssen wir leben“ sagte einer.

Getanzt haben wir den ganzen Abend, wenn auch nicht mehr so forsch wie früher. Als die Kapelle nach Mitternacht zu spielen aufhörte, sang Herr Lindenau sein Lied: „ . . . Schiffelein auf hoher See,



Nach dem Treffen blieb ich noch einen Abend dort, um die Fülle der Eindrücke aus Begegnungen und Gesprächen in Ruhe zu überdenken. Nun waren wir nicht mehr Bewohner, sondern zu Besuchern unserer Heimat geworden. Aber das Gefühl der Zusammengehörigkeit war immer wieder da, wenn wir zusammenkamen.

Noch klang das Lied unseres Abgesanges nach: „Kein schöner Land in dieser Zeit als das unsere . . .“ – sich lang hinstreckend am Kurischen Haff und entlang des Memelstromes – und das andere der nie erlöschenden Hoffnung: „In der Heimat, da gibts ein Wiederseh'n“. All das, angesichts des immer kleiner werdenden Kreises der Anwesenden,

treibe, treibe, treibe der Heimat zu“, kraftvoll am Flügel begleitet. Sein Lied gab wie immer unserer Hoffnung Ausdruck.

Im Laufe der vielen Treffen in Hahnenklee hatte sich ein Zeremoniell herausgebildet, das dem Ablauf den festen Rahmen gab. Der Ort selbst hatte sich mit Blüten an Bäumen und Sträuchern geschmückt. Sommerliches Wetter und würzige Waldluft begleiteten erholsame Spaziergänge. Mit seinen schmucken Gästehäusern und Hotels war uns Hahnenklee längst vertraut geworden. Hier waren wir „unter uns“.

Anneliese Naujoks hatte in dankenswerter Weise die Zusammenkunft vorbereitet und damit für den reibungslosen

Ablauf gesorgt. Mit einer Gedenkminute für die nicht mehr unter uns Weilenden begann das Treffen. Die Lichtbildervorträge von Hermann Ribbat und Harald le Coutre waren Mittelpunkt des Beisammenseins. Für diejenigen, die noch nicht wieder in Memel gewesen waren, hinterließen die überdimensionale Diawiedergabe und die Videoaufzeichnungen mit Originalton vom Rauschen der Ostsee und des Windes über die Dünen unvergeßliche Eindrücke.

Wir wollen uns wiedersehen, gerade jetzt, wo dunkle Wolken wieder über unsere Heimat ziehen. Wir wollen unserer Heimat die Treue halten. „Tanze, Knabe, wenn auch traurig, denn du sollst nur fröhlich sein“. Diese Zeilen hatte Ernst Wichert in einem seiner Bücher geschrieben. Wenigstens das wollen wir tun.



S. B. Cohn & Eisenstadt
 Memel, Marktstr. 42—45.
 Manufaktur-, Modewaren-,
 Wäsche-, Herren- und Damen-Konfektionsgeschäft.
**Grosses Lager Blusen, Kostüme, Kostümröcke,
 Jacketts, Kragen, Staub- und Regenmäntel.**
 Herstellung jeder Art moderner Damenkonfektion im eigenen Atelier.
Anfertigung eleganter Herren-Garderoben
 unter Leitung unseres eigenen Werkführers.
 Grosse Auswahl. Billigste Preise.
 Pünktliche Bedienung.
S. B. Cohn & Eisenstadt.

Anzeige im MD vor rund 85 Jahren.
 Ob es noch Besitzer oder Mitarbeiter
 dieses Geschäftes gibt?

Der desertierte Großvater

Mein Großvater ist 1868 geboren, es ist also gerade 120 Jahre her, daß er einen Brief bekam, in dem stand, er habe sich an einem bestimmten Tag frisch gebadet und mit sauberen Unterbüxen in der Kaserne zu melden.

Er wurde „Gemustert“, das heißt, gemessen, gewogen und untersucht, ob er auch tauglich war. Gefragt wurde er auch allerlei damit die Herren Offiziere merken konnten, ob er auch schlaue genug war zum Soldatwerden.

Es war eine große Ehre „des Kaisers Rock“ zu tragen, so hieß das Soldatsein damals und es war eine Schande, wenn man nicht tauglich war. Der Großvater, ein staatscher junger Mann, war tauglich.

Als der Offizier ihn fragte, da stand der Karl stramm und antwortete: „Zur Kaiserlichen Marine, Herr Major!“ Aber der Herr Major war nicht dafür und zackzack war der Karl der Infanterie zugeteilt.

Na, das paßte dem Karl aber gar nicht. Infantrist, das war doch nichts fürn echten Memeler, nee, nee!

Karl überlegte zwei Tage, und am dritten stand sein Entschluß fest.

Eines abends machte er sich auf den Weg zum Hafen und in einer Kneipe traf er einen netten Seemann, dem er ein paar steife Groggs spendierte, und der ihn zum Dank dafür auf seinem Schiff versteckte.

In Dänemark kam er auch gut an, kaufte sich einen falschen dänischen Paß

und wurde so als Olaf Johannsen Angehöriger der Dänischen Handelsmarine. Zwei Jahre ging das gut, aber dann wurde er in Kiel von einer Militärstreife aufgebracht.

Die wunderten sich etwas über den Dänen, der kaum ein Wort sprechen konnte.

Was soll ich sagen, der Karl kam vors Kriegsgericht. Und das war sehr schlimm, denn auf Fahnenflucht stand die Todesstrafe. Aber, die Sache passierte in Kiel. Und Kiel war schon damals die Stadt der Kaiserlichen Kriegsmarine, und auf der Richterbank saßen alles Marineoffiziere. Die glaubten dem Karl, daß er nur wegen der Aussicht auf die Infanterie abgehauen war, und das er von Anfang an selbstverständlich zur Kriegsmarine gewollt hatte.

Da sahen die Herren sich den jungen Mann mit den roten Kräuselhaaren und den breiten Schultern an und fragten ihn, ob er denn bereit wäre, sofort und direkt in die kaiserliche Kriegsmarine einzutreten. Klar wollte der Karl, der später mein Großvater wurde, und als bald darauf seine Kaiserliche Hoheit, der Herr Kronprinz für seine Hochzeitsreise die stattlichsten und längsten Maaten aussuchen ließ, da fuhr mein Großvater mit auf die Kaiserliche Hochzeitsreise.

Woher ich das so genau weiß?

Erstens hat der Großvater es uns erzählt, und zweitens hing in der guten Stube über dem roten Plüschsofa so eine große Fotografie in Glas und Rahmen.

Vorn auf dem Foto der Herr Kronprinz in Admiralsuniform, neben ihm seine jung-angetraute Frau im weißen Kleide mit einem Riesenhut aus Seide, Samt und Straußenfedern. Umgeben waren sie von den Herren Offizieren und dahinter Reihe für Reihe die Marinesoldaten – und über einem Kopf, da war ein klitzekleines weißes Kreuz gezeichnet. Und der so gekennzeichnete Kopf, das war mein Opa – ach, was war ich stolz auf meinen Opa.

Ingrid Kalkus-Dietrich

Traumland der Memelwiesen

Daß das Memelland zahlreiche reizvolle und oft recht gegensätzliche Landschaftsformen in sich barg, braucht keinem Memelländer gesagt zu werden, er weiß es auch so. Inmitten abwechslungsreich gestaltetem Bauernland Wälder, Heide, Moore, Hügelketten, durchzogen von romantischen Flüssen und Bächen. Vom Paradies der Nehrung einmal ganz zu schweigen. Oft beschrieben, oft besungen. Wenigen aber war es vergönnt, den Zauber einer Landschaft von besonderer Eigenart und herber Schönheit zu erleben und für immer in der Erinnerung zu bewahren: Die Memelwiesen! Das Überschwemmungsgebiet des Stromes, bis zu fünf Kilometer breit, über 60 Kilometer sich hinziehend vom Massiv des Rhombinus bis zum weit verzweigten Mündungsdelta.

Durch reife Kornfelder, grüne Kartoffelschläge, rechts und links begleitet von knorrigen alten Kopfweiden ein grauer, sandiger Feldweg. Und dann ur-

plötzlich sich auftuend Weite, endlose Weite, ein Meer von Gras, über dem die Luft flimmert und wabbert im Sonnenglast. Ein Meer von Gras bis zum Horizont reichend, über das der Wind hinwegstreicht und ein Wogen, ein Heben und Senken darüber laufen läßt, ohne doch die Oberfläche zu kräuseln. Darüber ein Himmel wie eine Glaskuppel von tiefem Blau, das nach unten zu immer heller, zarter und durchsichtiger wird.

Dickbauchige Wolkenschiffe mit geschwellten weißen Segeln fahren, träge wie Lastkähne, auf dem Blau dahin, begleitet von einer Musik, von perlenden Tonkaskaden, die aus dem Nichts zu kommen scheinen, wenn das Auge nicht die winzigen, schwirrenden Punkte entdeckt, die überall im Blau schweben. Nicht enden wollendes Jubilieren zahlloser Feldlerchen. Doch das nicht allein. Das Ohr muß sich erst gewöhnen, muß lernen, die einzelnen Stimmen und Instrumente zu unterscheiden, die sich hier in der endlosen Weite zu einer einzigartigen Symphonie vereinen. Einer Symphonie, die nur noch die unverfälschte, unverdorbene Natur zu bieten vermag.

Ein ganzes Heer von Grillen und Grashüpfern streicht unermüdlich seine Geigen begleitet von zartem Zirpen der Zikaden, untermalt von tiefem Hummelbaß, Bienengesumm und feinstem Mückenopran. In dieser Synphonie der Töne fügt sich harmonisch eine Synphonie, ein Rausch der Farben. Auf grünem Teppich ausgestreutes Weiß, Gelb, Rot und Blau unzähliger Blüten, das sich in den bunten Farben gaukelnder Schmetterlinge einen Übergang zum Blau des Himmels schafft. Was können hier schon Zahlen sagen, wo jeder Quadratmeter tausendfaches Leben birgt!

Dann ist ganz plötzlich etwas Neues, Undeutbares da. Seltsam fremd ein unirdisch, wesenloses Schwingen, Schwellen und Abklingen, so als hätte das Ohr sich selbst Töne erdacht und geformt aus den Hitzewellen, die ab und an vorüberstreichen. Man muß schon Bescheid wissen, um diese schwingenden Tonwellen deuten zu können. Es sind die Glocken vieler Kirchen, die, weit verstreut, ihre Türme als kaum erkennbare dünne Striche über den Horizont heben. Die aus vielen Richtungen kommenden Schallwellen verschmelzen, verschlingen sich in der hitzeflimmernden Luft zu einem leise summenden, weichen Auf- und Abschwellen, als habe die Luft selbst zu klingen begonnen. Es ist ja Sonntag, Kirchgangszeit!

Aber dann sind plötzlich einzelne Glockentöne da, ganz nahe und trotzdem aus dem Nichts kommend. Glockenkröten, die sich in selbstgegrabenen Vertiefungen verstecken, kaum zu entdecken im dichten Grasmeeer. Kaum zu glauben, daß dieses tiefe, volle dong-dong aus der Kehle eines kleinen und dazu noch häßlichen Tierchens stammt. Man wandert dahin, Schritt um Schritt, und

scheint doch nicht vorwärts zu kommen, weil es keine Anhaltspunkte gibt außer ein paar weit entfernten Buschpinseln, die nicht näherkommen.

Man geht wie auf weichem federndem Teppich, während lange schlanke Gräser die Beine streicheln.

Aufgeregtes Schwirren, blitzschnelles Zustoßen und Abschwanken dicht über dem Kopf und dazu ein scharfes, warnendes Kiiiiiiwitt! Ein Kiebitzpaar, das zweifellos einen Grund für diese energischen Ablenkungsversuche hat. Und da ist er auch schon: Ein wolliges Federbällchen, das auf unbeholfenen Beinen sich durch das Gras wängt und auszureißen versucht, ängstlich bemüht, in Deckung zu bleiben. Noch oft muß der Wanderer solche Attacken über sich ergehen lassen und den Kopf einziehen vor den Scheinangriffen spitzer Schnäbel. Weit zurück bilden die umgelegten Gräser eine dunklere Spur, die wie das Kielwasser eines Schiffes den Eindruck eines grünen Meeres vervollständigt.

Jäh stockt der Fuß und weicht zurück, weil unvermutet das Grün endet, weil der Himmel mit seinen Wolkenschiffen nicht mehr nur oben, sondern auch zu Füßen liegt. Ein Altwasser des Stromes, ein toter Arm, breit und tief, gleich am steilen Uferabfall. Schlanke, wiegende Binsen mit kleinen Blütenköpfchen an der Spitze, Schilfrohr, das seine schmalen Blätter wie Lanzen spitzen nach allen Seiten schwirren läßt, Kalmus, Froschlöffel und Pfeilkraut, alles strotzend von sattem Grün. Auf dem Wasser glänzende Teller der Mummelblätter, auf denen Wassertropfen wie Diamanten funkeln, mit ihrem Glitzern wetteifern mit den blitzenden Flügeln der Libellen und Wasserjungfern, die regungslos auf der Stelle verharren, um plötzlich ruckartig vorwärts oder seitwärts zu stoßen. Ein dicker, hellgrüner Wasserfrosch im Wasser hängend, der sich mit einem Arm behäbig auf den Rand eines Mummelblattes stützt, bläht ab und an den weißen Kehlsack ein wenig auf, vorsichtshalber aber jedes Quorren und Quaken vermeidend angesichts des oben erschienenen Fremdlings, dem er mal mit dem einen, mal mit dem anderen goldgeränderten Auge zuplinkt. So ganz beiläufig schießt eine lange dünne Zunge hervor, kurzes Schlucken, und ein dicker Brummer ist weniger auf dieser Welt. Für Sekunden nur versinken die Kugelaugen im Kopf, dann sitzt er wieder da als wäre nichts gewesen, aufgestützt wie ein fetter Spießer am Wirtshaustisch.

Nun hat das Auge sich an die Reflektion des Lichtes gewöhnt und kann durch das sich spiegelnde Blau hindurchsehen zwischen den wie Kabel oder dicke Schläuche nach unten führenden Stengeln der Mummeln. Auch hier im Halbdunkel buntes, vielfältiges Leben und Treiben. Schwärme winzig kleiner Jungfische flitzen hin und her, dazwischen einige größere Rotfedern und Plötze, die ab und zu nach einer an der Oberfläche kleben gebliebenen Fliege schnappen. Unter einem Mummelblatt halb versteckt, nur mit leisem Flossenspiel Leben verratend, der dunkel gestreifte Rücken eines Barsches.

Noch viel mehr Leben würde man entdecken in diesem wie verzaubert dahin-

Ins Gras beißen, macht selbst Vegetariern kein Vergnügen.

träumende Altwasser - von dem es hier viele gibt -, hätte nicht das Rascheln des Grases, die Erschütterung des Bodens den Herannahenden verraten. Man müßte schon länger verweilen, um außer dem Storchpaar, das sich soeben am anderen Ufer niedergelassen hat, auch noch Enten, Wasseramseln, Bekasinen, Teichhühner und vielleicht sogar die besonders scheue Rohrdommel zu entdecken. Vielleicht ein andermal!

Schön, einmalig schön war ein Sommertag auf den Memelwiesen! Unendlich groß und weit erschien die Welt und bedeutungslos und winzig dagegen die eigene Person. GGr.

Schwarzorter Originale

Kinderreichtum war im Osten nicht ungewöhnlich. Bei uns in Schwarzort gab es eine Familie, die wegen der stattlichen Kinderzahl „Hoske“ (Hasen) genannt wurde.

Das Original der Familie war Mutter. „Meine Marie“ wurde sie von ihrem Mann zutreffend genannt. Sie, die bemerkenswerte Frau, stammte von der Festlandseite und brachte über ein Dutzend Kinder zur Welt, wovon 10 am Leben blieben. Sie fuhr mit ihrem Mann zum Fischen mit, stand manchmal im Kahn, barfuß, die Beine mit ganz dicken Krampfadern überzogen.

Wenn die Männer bei der Zugfischerei am Schafenberg keinen Mut mehr hatten noch einen Fischzug zu machen, weil zu wenig Ertrag zu erwarten, war sie es,

die anspronte: „Na, laß uns doch nochmal versuchen!“ Marie gab so schnell nicht auf.

Dann räucherte sie die Aale für den Fischhändler Lukenbach und hierbei wurde sie dann immer bestürmt, denn die Schwarzorter Rauchaale waren eine sehr begehrte Spezialität.

Denke ich an „Meine Marie“, dann voll großer Hochachtung, die immer gut aufgelegt das Leben der großen Familie meisterte. E. Kluwe



Eine Lehrerin macht mit ihrem ersten Schuljahr einen Ausflug. In einem Gasthaus wird eingekehrt und, wie üblich, Limonade getrunken. Kommt ein Steppke und jammert: „Frau Lehrerin, ich muß mal!“

„Na dann geh doch, die Tür ist doch gleich da vorne!“

„Na schon, ich kann aber nicht reichen“, jammert der Kleine.

Prompt melden sich drei, vier andere, die auch dringend müssen.

„Na schön“, sagt die Lehrerin, „ich komme mit und helf euch“.

Sie hebt den ersten hoch, den zweiten, den dritten, damit sie ihr Geschäftchen

erledigen. Beim Vierten wundert sich die Lehrerin: „Na du bist aber schwer, gehörst du überhaupt in meine Klasse?“ „Keineswegs meine Dame, ich bin hier der Oberkellner!“

*

Frau Petereit trifft Frau Kallweit. „Na wie jeiht Ihnen so, Frau Kallweit?“ – „Na danke, danke, soweit ganz gut, bloß unser Onkelche is schwer krank.“ – „Na da müssense sich wohl auf alles jefaßt machen?“ – „Ih nei, Frau Petereit, wir ärben bloß die Hälf!“

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Kirschblütenstraße 13, 6805 Heddesheim, Telefon 0 62 03 / 4 32 29. Vormals F. W. Siebert, Memel/Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler, Inh. Dieter Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74, Telefax (04 41) 30 40 32.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 07 74.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Konto-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Konto-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Konto-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen an den Verlag Werbedruck Köhler, „MEMELER DAMPFBOOT“, Baumschulenweg 20, 2900 Oldenburg, oder an die Redaktion erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats. (Änderungen vorbehalten)

Wer kannte in Heydekrug und Memel den Molkereifachmann **Erich Friederici**, geb. 3. 11. 1912 in Paszelischken.

Nachricht erbeten an Gerda Friederici, Danziger Straße 22, D 2208 Glückstadt

- Anspruchsvolle Reisen -

Urlaub in SCHWARZORT auf der KURISCHEN NEHRUNG
Erlebnisreisen nach DANZIG und MASUREN

Studienfahrten nach:

Norddeutschland/Hamburg, Franken, Bodensee, Niederbayern, Südtirol

Dipl.-Ing. Lothar Hein - Reisen, Zwengerstr. 1
8000 Neubiberg/München - Telefon 089/6373984

MEMEL + KAUNAS

Noch freie Plätze an sämtlichen Terminen.

Nächster Reiseternin 23. 6. + 7. 7. 90

Bitte Prospekt anfordern für weitere Reisen.

Reisebüro B. BÜSSEMEIER

Rotthausen Straße 3, 4650 Gelsenkirchen, Ruf: 0209/1 50 41

SIE - 45 - sucht Lebenspartner

Vilma Gužienė, Žardininku 8-136, Klaipėda
Nachricht erb. Anton Viluckis, Kiekut 202c, 2341 Maasholm

KAISERSTUHL URLAUB ab 3 Übernachtungen, 2 Personen Ü/Fr. 30,- DM.
Keine Zuschläge. Neubau. Motorrad-Garage. Zimmer ohne schräge Wände. Liegewiese. Privat Parkplatz. Fahrräder kostenlos. Familie Strangulis, Gausbergstraße 22, 7833 Königshausen, Tel. 0 76 42 / 51 05.

Fachreisebüro für Osttouristik

☎ 0521/142167+68

Ost Reise Service
G M B H

MEMEL 1990 Nach Rückkehr von 4 Reisegruppen aus Memel im Monat Mai Juni können wir Ihnen mitteilen, daß der Besuch von Memel für Sie ohne das geringste Risiko möglich ist. Als einzige negative Angelegenheit müssen wir sagen, daß im Hotel Klaipėda an vielen Tagen kein heißes Wasser vorhanden ist. Die Verpflegung ist besser als 1989 -

Noch freie Plätze	Memel	Polangen
23. 6. - 30. 6.	1498,00 DM	1298,00 DM Flugreise
27. 6. - 9. 7.	1375,00 DM	1298,00 DM Busreise
4. 7. - 16. 7.	1375,00 DM	1298,00 DM Busreise
21. 7. - 28. 7.	1598,00 DM	1298,00 DM Flugreise
4. 8. - 11. 8.	1598,90 DM	1298,00 DM Flugreise
11. 8. - 18. 8.	1548,00 DM	1298,00 DM Flugreise
1. 9. - 8. 9.	1498,00 DM	1198,00 DM Flugreise

und weitere Termine.

Fordern Sie unser Prospekt und das Flugblatt Polangen an. Für kurzfristige Termine sofort Reisepass und 3 Passbilder einsenden.

Am 4. Juni haben wir von Memel unsere erste offizielle Besichtigungsreise nach Königsberg mit dem Bus durchgeführt.



4800 Bielefeld 14 · Artur-Ladebeck-Str. 139

Am Sonntag, dem 10. Juni 1990 feierte

Walter Kiupel

aus Tilsit-Übermemel seinen 75. Geburtstag.
Es gratulieren:

Frau Doris geb. Brillert
die Töchter Christina und Gisela
mit Mann und Tochter Kathrin
sowie seine Ortsgemeinschaft Übermemel
Limbekerstraße 39 in 3300 Braunschweig



Am 12. Juni 1990 feiert unser lieber Vati

Viktor Tschukewitsch

früher Memel, seinen 70. Geburtstag.
Es wünschen ihm für die Zukunft viel Glück,
Gesundheit und Zufriedenheit

**seine Töchter
Alexandra, Irene und Iris**

Karlsruhe, Kriegsstraße 129



Am 22. 6. 1990 feiert mein lieber Mann

Johann Einars

seinen 85. Geburtstag.

Die beste Gesundheit und Gottes Segen
wünschen von Herzen seine **Ehefrau Trude
sowie Kinder und Enkelkinder**

5620 Velbert 15, Wimmersbergerstraße 33
Früher: Schattern, Kreis Memel



Helene Littauer geb. Jakomeit

früher Stoneiten, Kreis Memel,
feierte am 5. Mai 1990 ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
**ihr Mann Willy sowie Kinder, Enkel
und Urenkel**

3572 Amöneburg 2-Mardorf, Tailershöhe 7
Telefon 06429/1738



Am 28. Juni 1990 wird unsere liebe Mutter

Betty Nickschat

verw. Gudduscheit
Am Mergelsberg 72, 4000 Düsseldorf 12,
Telefon 02 11/285131
87 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich **Inge und Jürgen
sowie Enkel und Urenkel**



Unsere lieben Eltern

**Heinrich und
Helene Agint** geb. Pelekies

feiern am 18. 7. 1990 ihre Goldene Hochzeit.
Es gratulieren: **die Kinder, Enkel u. Urenkel**
4600 Dortmund 72, Stieglitzweg 18



Wilhelm Doering

Postamtman a. D.

geb. am 1. Februar 1904 in Memel

hat uns am 14. 5. 1990, fern seiner geliebten Heimat, für immer verlassen. Wir sind dankbar, daß wir ihn mit seiner Liebe, Kraft und Lebensfülle so lange erleben durften.

In stiller Trauer:

**Joachim und
Helga-Susanne Doering
Michael Doering**

Leer-Loga, den 20. 5. 1990

Buchenweg 16

Früher: Memel, Mannheimer Straße

Die Beisetzung fand in Leer-Loga am 18. 5. 1990 statt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man von liebsten was man hat,
muß scheiden.

Nach mit großer Geduld ertragenen Leiden verschied meine
liebe Gattin

Christa Kurz

geb. Kopp-Borm

* 26. 12. 1925
in Pleine

† 22. 5. 1990

In Liebe und Dankbarkeit
Leonhard Kurz

8531 Ipsheim, Kirchplatz 6
Früher: Rucken, Kreis Heydekrug

Wir trauern um

Bruno Moor (früher Moors)

geb. 6. 6. 1907

gest. 15. 5. 1990

Lore Moor geb. Fischer

Die Kinder

Dieter und Hannelore Harnack geb. Moor

Wolfgang und Brigitte Krug geb. Moor

Dieter und Christine Beier geb. Moor

Die Enkelkinder

Oliver, Ulf, Stefan, Daniel und Klein Kea

2350 Neumünster, Heidackerskamp 61
Früher: Memel, Parkstraße

7031 Mötzingen, Lönsstraße 14

Losung am 14. April 1990:

Die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Jes. 60, 20

Ihr werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Joh. 16, 20

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Martha Schedwill

geb. Lau

* 7. 5. 1892

† 14. 4. 1990

ist nach einem langen, arbeitsreichen und erfüllten Leben von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

**Walter Schedwill
und Frau Herta Krust-Schedwill
Dr. Herbert Schedwill
und Frau Renate, geb. Leube
Rosemarie und Rainer Zimmer
mit Ralf und Tina
Frieder und Brigitte Schedwill
mit Katrin und Petra
und alle Verwandten**

Früher: Memel, Roßgartenstraße 2 und Gr. Sandstraße 11

Unerwartet und für uns alle unfassbar entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel

Max Makuszies

* 6. Februar 1933 in Paschelischken, Kreis Heydekrug

† 16. Mai 1990

In Liebe und Dankbarkeit

**Herta Makuszies, geb. Rogga
Kay und**

Ingrid Sachse, geb. Makuszies

Ulrich und

**Erika Aschermann, geb. Rogga
und alle Angehörigen**

2050 Hamburg 80, Ladenbeker Furtweg 242

Früher: Paschelischken / Kreis Heydekrug

Die Trauerfeier fand am 23. Mai 1990 in Wentorf bei Hamburg statt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Cousine und Tante

Witwe Waldtraut Gronau

geb. Klinger verw. Schirmann

* 21. November 1913

† 15. Mai 1990

In stiller Trauer:

**Anny Purwins
Gustav Friedritz
und Frau Else geb. Purwins
und alle Angehörigen**

4800 Bielefeld, Dürerstraße 69, den 15. Mai 1990

Früher: Lappenschken, Kreis Memel/Ostprien

Die Trauerfeier war am Samstag, dem 19. Mai 1990, um 10 Uhr, in der Friedhofskapelle Schloß Holte.

Die anschließende Beerdigung fand auf dem ev. Friedhof in Schloß Holte, Oerlinger Straße, statt.

Es ist eine Ruh' vorhanden,
für das arme, müde Herz.
Sagt es laut in allen Landen:
Hier ist gestillet der Schmerz.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.
Hiob 19, 25

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Onkel zu sich in seine Herrlichkeit.

Heinrich Kanschatsen.

* 24. 4. 1903

† 31. 5. 1990

In tiefer Trauer:

Heinrich und Renate Kanschatsen

Werner Kanschatsen

Christel Kanschatsen

**Achim, Heike, Andrea und Dirk als Enkel
und Verwandte**

Jöferweg 13, 5600 Wuppertal 12

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 6. Juni 1990, um 14.00 Uhr auf dem evangelischen Friedhof, Solinger Straße, in Wuppertal-Cronenberg, stattgefunden.